P.o.germ.
762
m

P. o. germ.
762 m

Psyche

Ein Mährchen des Altertums.

von

Ludwig Theobul Kosegarten.

Zwote umgearbeitete Ausgabe.

Leipzig,
in der Gräffschen Buchhandlung.
1789.

P. o. germ. 762 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

9

Bayerische
Staatsbibliothek
München

186 BG

An

Henriette L***.

in G***.

Weist Du den schönen Abend noch wol, meine liebe Henriette, da ich Dir und Deinen Schwestern in den Tannen zu Kiesow das Mährchen von der schönen Psyche erzählte? Der Abend war lieb und milde. Die Sonne war schon tief gesunken. Ihre rothe Scheibe loderte hinter den Bäumen, und die alten Tannenstämme glühten, wie in Feuer getaucht, während die Wipfel schon ernstes Dunkel hüllte. Immer brauner um uns wurden die Schatten. Immer tiefer die Dämmerung. Es war ganz still und ruhig, nur daß der Odem Gottes die obersten Tannenspizzen regte,

und aus den gelben Roggensaaten dann und wann eine Wachtel hell aufschlug. Da lagen wir ins blühende Heidekraut hingegossen, und weideten uns an den Abentheuern der holden Psyche. Luise vergaß ihre Grashalme zu knüpfen. Karoline zerpflückte gedankenvoll ihre Trämsen. Und in Deinem Angesicht, meine liebe Freundin, sah ich Blizze jeglicher Empfindung zukken, der Liebe, der Rührung, des Mitleides, des Unmuts, der glühenden Erwartung, je nachdem die Schiksale der verfolgten Psyche sie in Deinem theilnehmenden Herzen wekten. — Das Andenken dieses allen ist in diesen Tagen wieder in mir lebendig worden, und da ich grade ein paar Stunden Musse hatte, hab' ich meine Erzählung zu Papier gebracht, und schikke sie Dir hier gedrukt zu lesen.

Du must aber wissen, mein liebes Mädchen, daß ich das hübsche Mährchen nicht erfunden habe. Es ist eine Dichtung des grauen Alterthums. Vor mehr denn sechszehnhundert Jahren lebte ein Mann in Afrika, dem nichts angelegner war, als wie er Weisheit finden möchte. Er suchte sie allenthalben, wo man sie zu haben vorgab. Zu Rom und zu Karthago. In der Stoa, und in der Akademia. In den Hörsälen zu Hierapolis, in den Akazien Schatten des weisen Plato, und unter dem fantasienbrütenden Himmel des schwülen Egyptens. Schon damalen gab es eine Menge Verbrüderungen, geschlossener Gesellschaften und geheimer Orden, die in dem ausschliessenden Besiz verborgner Einsichten waren, und der Geisterwelt, wie ihrem Hausgesinde geboten. Apulejus drängte sich zu

allen, zahlte verschwenderisch die Gebühren, ruhte nicht, bis er alle Grade durchstiegen hatte, und in jedes Geheimnis eingeweiht war. Seine Entdekkungen hat er uns nicht bekannt gemacht. Sie müssen ihn aber nicht sonderlich befriedigt haben. Denn nach verschwendeter Zeit, Jugend und Vermögen kehrte er nach Rom zurük, und ließ sich dort noch in die Verbrüderung des Osiris aufnehmen. Die Kosten der Aufnahme, wie er selbst versichert, brachten ihn auf sein leztes Hemd herunter, und unser Weiser, der nun ein Bettler geworden war, tröstete sich mit den schimmerndsten Standreden auf die Selbstgenügsamkeit des wahren Weisen *). Diese philosophi-

*) Als man ihn fragte, was er mit dem Aufwande seines ganzen väterlichen Reichtums denn nun erlernt hätte, antwortete er heroisch: die Verachtung alles Reichtums.

sche Seelenstimmung hinderte ihn jedoch nicht, den Heiratsanträgen einer weder jungen noch schönen, aber sehr vermögenden Wittwe Gehör zu geben, und, es mogte nun sein Weisheitdurst befriedigt, oder er mogte an Befriedigung desselben verzweifelt sein, genug, er entsagte seinem bisherigen Lebensplan, und brachte den Rest seiner Tage (einige vorübergehende Stürme abgerechnet, da man ihm unter andern einmal die Ehre anthat, ihn als einen Zauberer vor Gericht zu belangen) in Ruhe zu. Er überdachte izt die Erfarungen seines Lebens, sammelte, ordnete, verglich sie, und fing an die Resultate seines Nachdenkens seinen Zeitgenossen in allerlei Schriften vorzulegen. Die berühmteste von allen ist sein Werk vom goldnen Esel; ein so buntschekkiches, viel-

seitiges Buch, daß jeder Stekkenreiter sein Stekkenpferd darin fand. Es ward der Siegwart der Schönen, der Kubach der Betschwestern, der Höllenzwang der Geisterbanner. Die Meskünstler lernten die Zirkelquadratur, die Goldmacher den Stein der Weisen, die Freimaurer den salomonischen Tempelbau daraus. — Bei Tage und ohne Brille besehn, ist es nichts anders als eine lachende Spottschrift der Modethorheiten seiner Zeit, mit einer Ader von Gutmütigkeit geschrieben, die einen dem launigen Spötter sehr gewogen macht. In diesen seinen goldnen Esel hat der Verfasser nun auch allerlei Nebenerzählungen eingeflochten, und die beste von allen ist unsre Psyche.

Was er mit dieser seiner Psyche eigentlich sagen wolle, möchte eben nicht gleich in

die Augen springen. Für die bloße Langeweile schrieb er sie wol schwerlich. Das magst Du dem erfahrnen Weisen wol zutrauen, meine Liebe. Die Alten pflegten überhaupt gern ihre reine einfache Weisheit in Bild und Gleichnis zu hüllen. Wem sie frommte, der fand sie auch so. Und wem sie nicht frommte, sollte sie auch nicht finden. In unsrer späten Ferne ist es uns aber nicht allemal leicht, ihre verblümten Darstellungen zu deuten. Es sind Schildereien hinter einen zarten Flor. Die Farben schimmern durch, aber die Umrisse schwanken. Diese zu errathen, oder wol gar den Vorhang hinwegzuziehn, ist nicht jedermanns Sache. — Was mich bedünkt, kann ich Dir indes wol sagen.

Die gefühlreichen simpathetischen Griechen, die was todt war, gern beseelten,

und was beseelt war, gern gleich vergötterten, vergötterten auch des Menschen Seele und nannten sie Psyche. Sie gedachten sie sich, als einen leisen Hauch, oder vielmehr als ein lüftiges schwebendes Wesen mit menschlichen Umrissen, und ihre Künstler bildeten sie als eine klare Mädchengestalt mit Schmetterlingsflügeln. — Wenn wir von diesem Wink ausgehen, so wird es in der Dichtung unsers Weisen uns etwas heller. — Die schöne reichbegabte Seele, meine Theuerste, bleibt dennoch kalt und todt, bevor der himlische Funke, Liebe, in ihr erwacht. Aber welche Liebe, meine Beste? die irrdische, sinnliche, materielle? Nein, Henriette. Diese, statt zu beflügeln und zu beleben, lähmt, vergröbert, entadelt. Jene Liebe mein' ich, das Schmachten nach Vollkommen-

heit, den Durst nach Vortreflichkeit, den Drang des sich fühlenden Geistes, ähnliche gleichgestimmte Wesen in seinen Anziehungskreis zu reissen, und, gebunden an sie durch wechselseitiges Wolwollen, wetteifernd mit ihnen in Güte und Thätigkeit, kräftigend und gekräftigt, veredelnd und veredelt, gemeinschaftlichen Fluges zu den Zirkeln besserer Wesenreihen sich empor zu arbeiten. Siehe da den himlischen Eros, der die unsterbliche Psyche lieb gewinnt, an ihrer unbefleckten Schöne sich weidet, in ihrer reinen Unschuld sie in seine Arme nimt, und so lange sie rein und unschuldig für ihn nur athmet, mit dem Kelche elisischer Seligkeiten sie tränket. Aber ach! die argwohnlose Schöne ist mit drohenden Gefahren umgeben. In ihrem Innern schlafen mächtige Leidenschaften. Um sie

her lauern Tükke und Verführung. Leichtsinn, Sorglosigkeit, Neugier, der Hang zur Veränderung, die erwachende Sinnlichkeit machen ihrem himlischen Freunde sie abtrünnig. Eros schwingt die Flügel, und die verlokte Schöne bleibet einsam zurük. Nur zu bald verrinnt der Nebel, der sie blendete, verweht der Taumel, der sie berauschte. Nun fühlt sie sich gefallen und elend. Umsonst ruft sie die Tage zurük, die nicht mehr sind. Mit Sehnsucht träumt sie in die vergangenen Zeiten sich zurük, hasset ihren Leichtsinn, entsagt ihm auf ewig, rafft sich wieder auf für die Unschuld und für die Tugend, jammert Tag und Nacht um ihren verlohrnen Liebling, bis Eros, versöhnt, sich wieder erbärmt, sein verlassenes Mädchen wieder an seinen Busen nimt, dem verführeri-

schen Staube sie entrükt, und die nun ganz geläuterte und bewährte Psyche in seine himlische Heimat hinüberführt.

Dis oder etwas ähnliches scheint mir der Sinn des Mährchens zu sein. Doch bescheid' ich meiner Schwäche in der Entzifferungskunst mich herzlich gern, und soll es mir lieb sein, wenn Du irgendwo einen Adepten antriffst, der Dir es besser deutet.

Möge die schöne Psyche in Dir, Geliebte, ihrem himlischen Liebling nimmer ungetreu werden! Möge sie mit jedem erwachenden und entschlummernden Tage ihrer erhabnen Bestimmung, die da ist Glükseligkeit durch die Würdigkeit, glüklich zu sein, eine Stuffe näher schreiten, und unverkrümmt durch Mode, unverlokt durch Leichtsinn, unver-

führt durch Lüsternheit, rein und ungefälscht, edel und thautropfenklar zum Anschaun des hohen Urschön hinüberschweben!

Grüße Luisen und Karolinen, und lebe selig!

Geschrieben zu
Wolgast am siebenden
Lenzmonds 1789.

Ludwig Theobul Kosegarten.

P s y c h e.

Erster Theil.

In einem weiland berühmten Reich lebten drei Schwestern, Töchter Eines Ehebettes, Erbinnen Eines Thrones. Schön war das seltne Mädchenkleeblatt. Am schönsten die Jüngste. Diese hatte die Natur in ihrer vollsten Liebe gebildet. Diese, die Verzweiflung des Pinsels und des Meißels, demütigte den Stolz des Künstlers, und ermüdete der Hymne kühnsten Flügelschwung.

Der Ruf ihrer Schönheit durchflog die Welt. Eine zwote Zypris *), hieß es, sei

*) Zypris) Venus, die Göttin der Liebe und der Schönheit. Von ihren Lieblingswohnungen

auf der Erd' erschienen. Eine jüngere, holdere, denn die erste — und was mehr war, eine keusche, reine — eine Jungfrau.

Des Rufes Wahrheit zu erkunden, strömten Wallfahrter aus allen Landen herbei. Ueber Alpen kamen sie, und übers Meer, aus Scythiens weiten Steppen, und aus Herzyniens finstern Waldungen. Sie kamen. Sie sahn die wunderbare Schöne. Verlohren standen sie in ihrem Anschaun. Schauer heiliger Scheu durchrieselten sie. Lieb' und Andacht wässerten ihre Augen. Ihre Knie bogen sich unwillkührlich, und jedes Ach, das ihnen entfuhr, ächzte Anbetung, nicht Bewunderung.

führte sie noch die Namen Zypria, Zitheräa, Pasia. — Ich wähle die griechische Namengebung, weil sie klangvoller und bedeutender ist als die Römische. In ihrer Rechtschreibung bin ich einem Mittelwege gefolgt.

Bald sahe die Schaumgebohrne Göttin *) sich vernachläßigt. All ihr Dienst, all' ihre Ehre ward Psychen übertragen. Psychen rauchten ihre Altäre. Psychen duftet' ihr Weihrauch. Psychens Gottheit bezwang den Erdkreis. Bald ward sie an den fernsten Gestaden angebetet.

Pafos stand verlassen. Gnidos und Zithere blieben unbesucht. Kein brünstiger Beter mehr, der ihnen Opfer weihte. Kein andächtiger Pilger mehr, der hier Gelübde löste. Die Feste der Göttin feierten. Die sonst dichtumdrängten Altäre standen öde. Sie trauerten in Asche. Keine leuchtende Feuer überstrahlten sie. Keine frischgewundne Kränze umdufteten die heiligen Bildsäulen. Zitherea jammerte einsam. Alles diente der sterblichen Schönheit.

*) Schaumgebohrne Göttin) als Tochter des Meers führte Venus die Nahmen Afrodite, schaumgebohren, Anadiomene, den Fluten enttauchend.

Hoch vom Himmel sah die ewige Liebesgöttin den Stolz des sterblichen Mädchens. Tief grollte sie, daß eine irrdische Schönheit göttlicher Ehre genoß. — Izt mogte sie ihren Zorn nicht mehr zähmen. Sie überließ sich ihm ohne Rükhalt. Ihre Stirne faltete sich. Ihre Augenbranen dräuten. — So knirschte, so zürnte sie in sich selbst:

„Weh mir! Bin ichs, die den Himmel gebaut, die aus verworrenem Chaos eine schöne Schöpfung dargestellt, den uranfänglichen Keim zur lichtesten buntesten Blume aufgedrängt hat? Bin ichs, durch die Planeten und Fixsterne in verliebten Feuern funkeln? Bin ichs, alles Gebohrnen Mutter und Amme?“

„Und nun buhlet um meine Gottheit ein Weib, aus Elementen gebaut? Und nun entwindet ein armseliges Geschöpf mir mei-

ne Palme? — Soll ich dulden die Verschwendung meines Namens an ein Gesicht aus Staub? Soll ich dulden die Verachtung meiner Altäre, während die ihrigen von Opfern dampfen?"

„Ja duld' es, duld' es nur, Ohnmächtige, daß die Frevlerin sich an deine Seite sezze, daß sie deine Statthalterin auf Erden vorstelle, und dein Reich und deine Gottheit theile! Würg' hinunter den nagenden Vorwurf, daß du sie keusch nennen hörest, und dich eine Buhlerin. Sieh gelassen zu, wie die kühne Sterbliche, izt nicht mehr zufrieden, deines Gleichen zu sein, ihren Thron selbst über den deinigen hinaufrükt."

„Ach was frommt mir nun, mir der Weilandtochter des großen Donnernden, all mein alter Ruhm, und meine stolzen Vorrechte! Daß ich den hohen Bogen der Milchstraße nach eignem Gefallen ersteigen kann, daß

vor meiner erhabnen Gottheit alle andre Kraft sich neiget, daß, so weit die Sonne reist und leuchtet, mein Szepter und mein Wink gebieten!"

„Ich Elende, bin ich es, die auf Ida den Preis aller Schönheit erhielt, jenen behaderten, mördrischen, goldnen Apfel, den Ursprung kaum verdonnerter Kriege, den Zunder weit verheerender Flammen, den Völkerempörer, den Maurenzerschmeißer? *)"

„Mir, mir, will ein Geschöpf aus Leimen den Preis entreissen? — Soll ich harren, daß sie auch meinen Himmel ersteige, meine Sphär' erleuchte, und meinen Stern wel-

*) Paris, der königliche Schäfer auf Ida, sprach Afroditen den Preis der Schönheit zu, einen goldnen Apfel, den die Zwietracht auf Peleus und Thetis Hochzeit mit der Inschrift: der Schönsten! auf die Göttertafel geworfen hatte. Dieser Zwietrachtsapfel entzweite den Himmel, erregte alle griechische Völkerstämme, und stürzte Troja.

ze? — Nein, fühlen sollst du, Verwegne, daß du Göttermajestät beleidigt hast. Nicht lange mehr sollst du in deiner Vergötterung dich brüsten. Nicht lange mehr so übermütig dein Haupt erheben. — Verderben sei dir deine Schönheit — Eitle, thörichte Nebenbuhlerin — Ich will dich — —" Hier hemmt' ihr der Grim die Rede. Sie schwieg.

Sie entschloß sich, ihres Sohnes Macht zu ihrer Rache zu misbrauchen. Izt bestieg sie ihren Wagen. Schon tönten die Flügel ihrer Schwäne *). Schon glitt die goldne Muschel durch die Luft. Aber ungewis lenkt sie den Zügel, unwissend, wo ihr Sohn izt weile. Denn auf Erden, im Himmel, überall verbirgt sich Eros, nach seines Herzens Wolgefallen.

*) Ziprlens Muschelwagen ward von Schwänen oder Tauben gezogen.

Sie faßt ihn in ihre Arme. Sie küßt ihn brünstiglich. Bei seinen Fakkeln und bei seinen Pfeilen, bei dem Funkeln seiner Augapfel, und bei seiner Lokken unsterblichem Golde beschwört sie ihn — — Ihre Stimme war ein Klaghall. Lebendige Thränen flossen darin — „Räche, räche deiner Mutter Schmach.

Sie sagt ihm alles, was die schöne Rebellin gesündigt habe, wie hoch ihr Stolz geschwollen sei, wie sie kirchenräuberisch und tollkühn, nicht Scheu trage, gegen eine Göttin selber in den heissen Sand zu treten *). Sie schleust ihm ihre ganze Seele auf. Sie gesteht ihm ihre Rachgier. Sie

dres war, als mein ganz eignes geliebtes Rügen. — Ob übrigens seit den alten Fabelzeiten Rügens Töchter den urmütterlichen Sitten getreu geblieben sind, darf ich hier nicht sagen. Mich warnen Orfeus und die thrazischen Schönen.

*) Die Kampfplázze wurden mit Sand bestreut.

erheischet seinen Beistand, und entflammt ihn mit ihren Liebkosungen. Scheuß ihr, spricht sie, einen niederträchtigen Pfeil in ihr Herz. Entzünde sie zu ehrenloser Liebe. Arm, unglüklich, ungestalt sei ihr Liebling. Ein Auswurf der Natur. Ein Leichnam unter den Lebendigen. Ein Scheusal aller Augen. Ein Ekel für jeden Sinn. Sich selbst müss' er hassen, den Tod beneiden. Nie müss' über irgend ein Misgeschöpf Pandorens ganze Unglüksschaale*) so rein ausgegossen sein, als über diesen."

Nun führt sie ihn in das Land, worinnen Psyche herrschte. Hier zeigt sie ihm das Urbild aller Schöne. Umringt von Schaaren holder Gespielinnen fanden sie sie, eine

*) Pandoren, dem Meisterstük des schöpferischen Prometheus war eine Büchse anvertraut, die alle Plagen des Menschengeschlechtes verschloß. Sie öfnete sie. Die Plagen schwärmten heraus. Nur die Hofnung blieb am Dekkel flattern.

Perle unter Kieseln des Bachs, ein Tausendschönchen unter Gräsern der Wiese. — „Siehe da, spricht sie, meine vermessene Nebenbuhlerin!“ streichelt noch einmal seine Wange, fährt mit verhängtem Zügel davon, und kehrt in ihr heimisches Zipern zurük — Eros stand, von Psychens Anblik, wie von Dios *) flammendsten Bliz, geblendet.

Wie diese, so war in des Olympos hohen Hallen ihm noch keine Gestalt begegnet, so war selbst in seinen lüsternsten Träumen ihm noch keine vorgeschwebt. Edel war ihr Ansehn, wie Athenens, beseelt, wie Zipriens, frisch, wie Hebens, züchtig und verschämt, wie der jüngsten Huldin **).

*) Dios, Zevs, Jupiter, der König des Himmels. Adler und Donnerkeile, waren sein Simbol.

**) Athene, Pallas, die Göttin der Weisheit und der Wissenschaften. Hebe, das Ideal der Jugendfrische. Huldinnen, Grazien, Cha-

Wie rein, wie heilig, wie schmachtend waren ihre Augen. Zwo schwellende Himmel. Sie blikten durch einen Flor von Rührung. Wer sie ansah, schmolz in Wehmut. — So thaut der Abendstern Wehmut auf zween Liebende. Sie sizzen in der Jasminenlaube. Der Stern flimmert ihnen durchs Laub. Sie sehn ihn mit hellen Thränen an, und umarmen sich fester.

Wie glühte tiefer unter den goldnen Wimpern die Aurora der immer frischen Wangen. So ist die Röthe des ungepflükten Pfirsichs. Sanft erstarb sie, verdämmerte mählig in einen kühlen matten Schatten, der jedes kranke Herz erquikt.

Brechende Rosenknospe war ihr Mund. Den immer quellenden Lippen gebrach kein Thau. Dem leisen lauen Odem kein Wohlgeruch.

ritinnen waren drei, Aglaia, Thalia, Eufrosine. Olympos, der Göttersiz.

Das Haar, lose, dichte, seideweich, hell und wallend, wie Lichtgewölk, hier in Lokken geringelt, hier in reizende Flechten geschmiegt, hier die Schultern wellenweise hinunterströmend, fesselte aus einander rauschend die Luft, band die Winde mit goldenen Ketten.

Halb verhüllt es den jungen schüchternen Busen, das Ruhekűssen kranker Liebe. Still, friedlich, linde. Nicht zerstürmt von Wogen der Begier. Sanft auf und nieder athmend. — Ach auf ihm schlummern zu dürfen, hätte Phöbus seine Leier, Jakchos seinen Thyrsus hingeben mögen *). Eros reichte, siehe! all seine goldnen Waffen hin.

Eros, in Psychens seliges Anschaun wie untergegangen, stand lange stumm und

*) Apoll, Phöbos, Schuzgott der Dichtkunst. Jakchos, Bacchus, der Weinerfinder. Sein Thyrsus war ein Stab mit Reben umwunden.

lautlos. — „Meine Mutter," stammelt er endlich, du bist überwunden" — Und bald, als er Unruh seine Pulse jagen, Sehnsucht seinen Frohsinn wölken, Feigheit seinen Troz entmannen fühlt — „Ach Zipria, ächzt er, die dir den Preis raubt, raubt deinem Sohne Ruh' und Freiheit!" — Seine blizzende Waffen beschämen ihn. Er zerschmeißt den Köcher, der nimmerirrende Pfeile herbergt. Er zerreißt die Bogensehne, die unentfliehbare Tode fortschnellt. Er schwingt die schnellen Schwingen, und eilt, Zefirn, den Blumenwieger, aufzufinden.

Indessen verging Psyche, ihres glorreichen Sieges sich unbewust, in unheilbarer Trauer. Ihre Blikke sanken grabverlangend zu Boden. Ihr Haupt hing müd' auf die Seite. So sah ich eine Feldblume, die die Tropfen des Himmels lasteten, ihren zier-

lichen Kelch zur Erde neigen. — Höret den Grund von Psychens Trauer.

Psyche, von tausend Zungen gepriesen, von Myriaden Augen täglich angestaunt, schien mehr ein Gegenstand der Anbetung als des Verlangens. Zu rein, zu himlisch, zu göttlich für lüsterne Begier, war ihre Hand noch von keinem Freier gesucht, ihr Besiz noch von keinem Jüngling ersehnt worden.

Ihre Schwestern, wiewol minder jung und minder schön, hatten längst königliche Bündnisse geschlossen. Die stolzesten Helden der Zeit erwarben sie. — Psyche allein, eine Rebe sonder hülfreicher Ulme, schmachtete ihre grünendsten Jahre hin, einsam, genuslos und ungenossen.

Der Vater faßt' es nicht. Der Tochter Schiksal beunruhigte ihn. Bangahndend, besorgend den Zorn der Götter, der, wie

der Bliz die höchsten Eichen, die grösten Könige am liebsten trift, verließ er sein liebes Vaterland, um bei dem uralten Orakel zu Milet sich Raths zu erholen.

Demütig bracht' er der Gottheit seine Opfer dar, flehte inbrunstvoll um einen Gatten für seine Einsame. Jäling erbrüllte der Tempel. Die Pfeiler krachten rings umher. Aus dem Innersten Heiligsten donnert' eine dumpfe Stimme:

„Hoffe nicht, o König, für deine Tochter, einen Gatten aus sterblichem Geblüt. In schwarzer Trauertracht führe sie auf den jähesten Felsen. Dort werd' ihr ein Gemahl, wild, wütig, drachenartig, ein geflügeltes Ungeheuer, ein Mordbrenner, Würger und Vertilger, welcher spottet Dios, und jeder ewigen Gottheit, welchen scheuet die Hölle, der Himmel und die Erde."

Könt ihr fassen des Greisen bleiches Entsezzen, als er den greslichen Ausspruch vernahm? — Tiefgeschlagen kehrt' er in seine Königsstadt zurük. Hier rüstet' er das traurige Gepränge. Apolls Befehl will vollzogen sein.

Wie klaget, wie stöhnt, wie jammert der alte Vater! Er badet seine grauen Wimpern in Thränen. Wie heult sein untröstbares Weib! Wie winseln die bleichen Schwestern — Umsonst! Das unwiederrufliche Schiksal gebeut. Der furchtbare Augenblik ist da. Schon wird, unwissend, wohin der Zug sie führe, ob zum Tode, ob zur Hochzeit, die schöne Psyche in eine finstre Senfte gesezt. Schwarz bekleidet, in düstrer Trauertracht, folgen der ängstlichen Bahre Vater, Mutter, Schwestern, die Stadt, das Land. Ihr Geschrei zerreißt die Luft. Laut über die Klage der andern erhebt sich die Stimme des jammervollen Vaters. Er drükt seine

Lieblingstochter an sein Herz. Er schwelgt in den Küßen des Abschiedes.

„Von dir, von dir mich trennen, meine Tochter? — Weh! Ist das der Jubel, den dir dein Hochzeittag bereitet! Ist das das Brautgepräng, das dir die Sterne verhängen! — Leichengepräng ist es. Das Jauchzen ist in Geheul verwandelt, das Brautgeschmeide in Grabgewand. Die hellen Fakkeln sind Begräbniskerzen worden — Eine Klippe wird dein Brautgemach, der dürre Sand dein Brautbett — Ach was sündigt' ich dann, das der Himmel so strenge ahndet? Warum belastet er mein graues Haupt mit so seltnem Kummer? Warum verdammt er alle deine Schöne und Blüthe zum Tode? — Wie? Einem Ungeheuer soll ich dich anvertrauen? Einem Bräutigam, der die Welt verpestet? — Weh mir! Ward ich zu solchem Jammer aufgespart! Von solchem Schmerz gemordet, soll ich die Grube hin-

unterfahren? —“ Die Angst übermannt' ihn. Er schwieg.

Dann ermannt er sich wieder, und tief aufathmend, der Tochter Hand zärtlich drük-kend, spricht er: „Es ist die oberste Kraft, meine Tochter, die es gebeut. Heilig sind ihre Gebote. Ihre Gerichte unerforschlich. Des Menschen Auge kann ihre dunkeln Enden nicht absehn. Wer weis, ob hinter Phöbos geheimnisvollen Sprüchen nicht etwas günstigeres, wiewol uns unergründlich, verborgen liegt. — Laß uns gehorchen, meine Theuerste! Laß uns hoffen, leiden und schweigen!“

Indessen hatte die trostlose Jungfrau sich gefaßt — Wer konnte ihr Bräutigam sein, als der Tod. An seinem kalten Busen hoffte sie bald all ihr Grauen zu enden. Sie betrachtete ihn schon mit süßer Wehmut. Ihr grosmütiges Herz schwoll hoch in ihrer weißen Brust. Sie troknete den Thau, der ihre Wan-

gen heruntertrof, mit silbernem Schleier, und ermutigte sich, ihre Begleiter zu trösten.

„Wozu diese Klagen? sprach sie, diese fruchtlosen Thränen? Warum ringt ihr eure Hände so wund? Warum zerfleischt ihr eure Wangen? — Ach nein, nein meine Freunde! hört auf, euer ehrwürdiges Haar zu raufen. Würget eure Ruhe nicht, und schonet meinen Frieden.“

„Vormals, als das Volk mir Ehre erwies, die nur dem Himmel gebührt, als ich, gleich jener ewigen Liebesgöttin, Tempel und Altäre hatte, und selbst meine Erzeuger es nicht wehrten, da hättet ihr trauren, da hättet ihr eurer Vergötterten nahen Fall beweinen sollen. Nun ists zu spät. Nun trübt eure Traurigkeit euch noch trüber. — Sehet nun an mir das Schiksal dieser eiteln Schönheit. Ein Raub des Neides ist sie, jener Scheelsucht, die fremdes Glük hasset,

wie eignes Unglück. Ziprien's gemisbrauchter Nam' ist es, der mich tödtet — Mag sein! Was säumen wir. Schneidet mir diese blonden Lokken ab, treue Gespielinnen. — Wo ist mein furchtbarer Gemahl? Mich verlangt ihn zu sehn, ihn zu umarmen — —"

Sie schwieg, und schon hielten sie am Fus der Alpe. Ein grauerliches Gebürg. Gäh, dürr, unwirthbar. Sein trozziger Nakken dräut wolkenan. Es höhnt dem blauen Himmelgewölbe, und spottet seiner Donner. Ostwärts hängt es das Meer herüber, in einem Felsen, dem schroffsten, steilsten, schwindelndsten. Kaum getrauen Furcht und Schrekken sich, auf ihm zu wohnen.

— Vor ihm donnert das Meer. Rechts und links, und den zergeisselten Rükken hinunter kreuzen sich in wirrer Wildheit, spizzige Klippen, grauses Getrümmer, Gestein, das der

Bliz zerschellte, Geklüft, worin eine ewige feuchte Nacht herbergt, Schründe, Grotten, Abstürze, traurende Haine, die immer falb und welkend einen braunen melankolischen Schatten werfen.

Hier hält der Zug. Hier ist das Brautbett der allerschönsten Jungfrau. Als das Volk den schiksalvollen Berg erblikte, brach es in neues Jammern aus. Von den Felsenwänden scholl es dumf und vielfach wieder. — Aber schon ruhte Psyche auf ihrem Felsen. Die Abschiedsküsse rauschen. Die Thränen des Abschiedes fließen. Das lezte Lebewol hallt, herausgeschluchzt mehr, denn herausgesprochen. Mit verhülltem Angesicht eilen Vater und Mutter, eilen Schwestern und alles Volk zurük, und — Psyche bleibt allein.

Allein, verlassen auf dem wilden Felsen, am Rande der Abgründe — So bang, so

angst, so starr — Das Meer brüllt' ihr entgegen. Entgeistert, unbeweglich sas sie da — ein Fels auf dem Felsen.

Izt rang sie ihre Hände. Izt rollte sie ihre strömenden Augen. Wie seufzte, wie weinte sie! Ihre Thränen sanken ins Meer. Das Meer trank sie gierig ein, wahrte sie in seinen schönsten Muscheln, und verwandelte sie in Perlen.

Auf bloßer Erde sizzend, den Arm aufs Knie gestüzt, ihr holdes Haupt in die Hand gelehnt, träufelnd aus ihrem schönen Auge einen Regenschauer von Thränen, verzehrte sie sich izt in stummen Harm. Izt erhub sie ihr Angesicht. Izt sah sie in die Flut hinein. Ihr gepreßtes Herz stürmte, sich Luft zu schaffen. Sie redete das taube Meer an, das ihre Klagen laut überbrüllte.

„Still', o Meer, stille deine grasse Wuth ein wenig. O du, nur einziger Verträuter

meines Herzeleids, höre mich mitleidig an. Um der Thränen willen, die ich dir so mildiglich zolle, höre mich — Höre mich, und damit du mich hören könnest, laß diese tobenden Wogen schweigen! Laß schweigen das Geheul in deinen Klüften, damit die neidischen Winde nicht auch meine Klagen davon führen. Meine Hofnungen haben sie, ach! längst davon geführt."

„Dem Szepter ward ich gebohren. In Königshäusern hat man nie eine glüklichere Tochter gesehn. Schön pries man mich. Schön war ich, wofern der Spiegelquell in meines Vaters Garten mir nicht schmeichelte — Aber schon bin ich am Ziel. Mitten in meinen grünendsten Jahren. So will es das Verhängnis. Ehe denn meine Knospe ganz aufgegangen ist, soll ich lassen den holden Tag und das süsse Leben."

„Dennoch ist's das nicht, drob ich klage. Ich klage nicht die Täuschung aller meiner

Hofnungen. Ich klage nicht den Sensenschwung, der meine junge Blume hinmäht. Der Unglükliche scheuet den Tod nicht. Wen die Götter hassen, der darf nicht leben.“

„Schmählicher, scheuslicher, greslicher ist das Schiksal, dem ich bebe. Ein furchtbares Scheusal soll ich an meinen Busen wärmen. Ein wildes Ungeheuer soll ich in meinem Schoosse dulden. Ach das ergraust mir mein Haar. Das eist mir mein heissestes Herzensblut. Eh ich so verworfen, so zertreten werde, Vater Poseidon *), übergib du mich deinen Meerwundern zur Beute.“

„Hab ich des Himmels strengen Zorn gereizt, hab' ich zu schwerlich gesündigt, und soll aus dir das Ungeheuer hervorgehn, das mich verderbt und die Welt zerstört, o so erbarme dich mein, schlinge mich in deinen tiefsten Strudel hinunter, laß deinen Schoos

*) Poseidon) Neptun, Beherrscher der Meere und der Meerbewohner.

mein Grab sein, und deine heiligen Wasser meine Makel waschen."

„Bin ich aber unschuldig, und ist droben eine Gottheit, die die Unschuld schirmt, und des Gerechten Gebet erhört — mitleidige Gottheit, so wend' ich mich zu dir! Laß mich Gnade finden vor deinem Angesicht. Und kannst du des Verhängnisses blinden Schlus *) selbst nicht wenden, mus ich, mus ich notwendig sterben — o so scheus deinen rothesten Bliz auf mich herab, und deine Winde mögen meine Asche zerstieben!"

Wer kann sagen, wer kann singen, was die Traurende noch ferner zu dem tauben Ufer sprach. Das härteste Herz hätt' es zerschmelzt. Die Grausamkeit selber hätt' es erweicht. — Auch schien der hole Fels in seinem innersten Geklüft ihr Mitleid zu heu-

*) Die alte Fabellehre unterwirft selbst ihre höchsten Gottheiten einem unüberwindlichen und blinden Schicksal.

len, das Meer sich zu besänftigen und ihr in dumpfen Murmeln nachzuwimmern."

Zu sehn, wer die wäre, die so herzrührende Klagen klagte, hoben Nimfen und Tritonen schaarenweise aus den zirkelnden Wassern ihr Haupt empor. Sie erblikten den Sonnenstrahl auf dem Felsen. Er blendete ihr Auge. Er strahlt' in ihre kalten Busen ungewohnte Wärme. Sie flohen eiligst, und indem sie die Fluten hinuntertauchten, liessen sie all ihr Meergeschmeide, ihre Perlen und Korallen auf den schimmernden Wassern zurük.

P s y c h e.

Zweiter Theil.

Und Psyche lag auf ihrem Felsen, allein, zitternd, umheult vom Sturm. Plözlich schwiegen die Stürme. Den Hügel heran schwebte ein sanftes Säuseln. Es wehte, düftig, wie Veilchengeruch, linde, leise, süs-flüsternd, kosend mit den Wellen, zitternd in den Schatten, raschelnd im Laube.

Zefir war es, der Bote Eros, gesandt von dem entbranten Liebesgott, um die Freude seines Herzens in seine Arme zu führen. Lind' umsäuselt' er die Schöne, schwellte mit leichtem Hauchen ihre Gewänder, hob sie von dem kalten Stein auf. Schon schwebte sie in den Lüften — Ein Rosenblat auf der Weste Fittig. Izt fühlte sie sich sanft niedergelassen. Schön und blü-

hend; ein Thal, das die Natur in einer Schäferstunde formte, war die Gegend, darinn es sie niederließ — auf weichem Grase, unter duftigem Laube. Lorber und Mirthen schatteten rings umher. Lichte Quellen sprudelten zwischen den Bäumen.

Von neuem Staunen umfangen, sank die Jungfrau ins seidne Gras. Ihr schwindelt'. Alle Sinne rollten ihr. Noch zagte, noch zitterte sie. Izt ward sie müde, daß sie die sinkenden Wimper nicht zu heben vermochte. Da kam ein holder Schlummer, und nahm sie sanft in seine Arme.

Psyche schlief. Unter aderreichen Liedern, überwölbt vom goldnen Branenbogen, ruhten ihre leuchtenden Augen. Zwo unter Wolken gangene Sonnen, die den Saum ihrer Schleier vergolden. — Ihre rosige Wange verschattete. Ihr Busen athmet' auf und nieder. Den Lippen, wo ein ewiger Frühling webt', entschwebte süßes

Gesäusel. Die Lüftchen hauchten leis' ihr Haar auf, und unter den wallenden Gewändern sah Eros oder glaubte die Schäzze dämmern zu sehn, deren Besiz ihn beseligen sollte.

Psyche schlief. — Hast du je deinen Garten gesehn, durchwässert von klaren Bächen, durchweht von süssen Düften? — Die Sonn' ist noch unten — Das Morgenroth beblümt den Himmel. Unter ihm, die Perlen des Frühthaus auf allen seinen Lilien und Veilchen, ruht still und schweigend der Wollustathmende Garten. — So ruhte die Jungfrau.

Nach leichtem luftigem Schlummer erwachte sie. Die heitre Luft, der Gegend Schönheit, die Kühlung von den Mirthen und Palmen träufelte Trost in ihre Seele. Nicht fern, die Bäume hindurch, sah sie einen staatlichen Pallast funkeln. Sie fühlte sich von übernatürlichem Muth be-

seelt. Sie stand auf, und nahte dem Pallast. Izt betritt sie die basaltne Schwelle. — Wie blendete der Glanz, der ihr entgegenfuhr, ihr Auge! — Pfeiler und Bogen waren Porphir. Umher ein Dorischer Säulengang. Die Dekke glich dem lautern Opal des Himmelgewölbes, und das marmorne Pflaster dekten Teppiche, die Thronhimmel hätten schmükken mögen.

Köstlich war das Gebäu. Köstlicher die Hallen, und der Hallen Hausrath — Aber — o Wunder — dieser prächtige Pallast hatte keine Bewohner. Umsonst blikte Psyche überall umher. Umsonst durchwandert sie alle Säle dieses weiten Gebäudes. Da war keine Spur von Herren, von Dienern, von Wächtern. Kein Laut, ohne den Hall ihrer Fustritte. Kein Leben, und keine Ahndung von Leben, ohn' ihr eigner wandelnder Schatten, der, von den glatten Wänden zurükgespiegelt, überall

vervielfacht sie begleitete. Psychen schauerte. Sie fühlt' ein leises Grauen. Jäling hört sie eine geistige Stimme: „Was staunst Du, Psyche? Was erblassest, was bangest Du? Alles, was Du siehst, ist Dein. O lerne nur vorsichtig sein, wie Du glüklich bist. Verbanne schädlichen Argwohn aus Deinem Busen. Begehre nicht, verbotne Dinge zu sehn, körperlose Geister, untastbare Schatten. Geneuß in Frieden die Güter, die sich hier Dir darbieten, die Freuden, die schon Dein sind, und die Dich noch erwarten."

Ungesehene Hände leiteten das schöne Mädchen zu einem Badesaal. Hier erfrischte sie ihre Glieder mit der lebendigen Quelle. Dann salbeten sie sie. Dann führten sie sie zum köstlichen Mahle. Rasch waren die ungesehnen Diener. Die nakten Stimmen verstanden ihren kleinsten Wink. Während sie speiste, schollen fernher süßtönende Me-

lodieen. Eros selbst hatt' aus seinem Göttersiz sie heruntergerufen. Unsichtbare Harfen lispelten. Unsterbliche Stimmen sangen darein. Die Jungfrau hörte sie und zerschmolz in süsse Wehmut.

Und nun schwand der Tag. Die Dämmerung graute. Das freundliche Schweigen, die sinkenden Sterne, die trauten Schatten wiegten die müde Welt in Schlummer. Psyche, ahndend und wähnend, sank in eine süsse Mätte. Ins Innerste, Heimlichste des Pallastes fühlte sie sich mit sanfter Gewalt gezogen. Dort thronte ein königliches Bett. Golden waren seine Säulen, seine Umhänge Purpur. Beim Schein der Kerzen warf das müde Mädchen sich auf das weiche Lager. — Da mit einmal erloschen die Kerzen. Da ward es grabstill. Tief Nacht. — Izt rauscht' es in dem Zimmer. Izt zitterten die Vorhänge. Izt haucht' es sie warm an. Izt sank es ihr

matt in Arm. — „Zittre nicht," sprach es, „mein süsses Mädchen! Ich bins! Ich bin nicht unhold, nicht fürchterlich. Ich bin sanft und zärtlich — Dein Bräutigam, — Dein Gemahl." — Und heisser umschlang es sie. Und dichter schmiegt' es sich an ihrem Busen. — Immer brünstiger — dichter! Wohl sah sie nichts. Wohl zitterte sie. Aber sie zitterte für Entzükken. Bald war das Mädchen getröstet, der Jüngling selig!

Kaum aber erhellete der Osten sich von Aurorens leuchtenden Wagen, noch hatte der Flammenhauch ihrer Rosse nicht alle Sterne verscheucht — da entris sich Eros den Armen seiner Gattin, und verschwand. Nun tagt' es. Wogen von Licht strömten in die goldnen Säle. Schnell waren Mägde, Stimmen, Gesang und Saitenspiel, der ganze unsichtbare Hofstaat wieder da, scherzten mit dem verschämten Mädchen von

den Geschichten der Nacht, und grüßten sie Frau und Gebieterin. Allmählich ward Psyche zuversichtlicher, dreister. — Zu Nacht kehrte ihr unsichtbarer Gemahl. Die Tage verlebte sie einsam, verwallte sie in den Mirtenhainen, oder verträumte sie, sanfthingestrekt im weichen Grase, an der kosenden Quelle.

Also ward ihr Leben allgemach erträglich, angenehm, glüklich. — Mitten in ihrer Glükseligkeit trübte sie der Gedanke an ihre Heimat. — „Was fehlt meiner Psyche noch?“ sprach in einer vertrauten Nacht ihr unbekannter Gatte zu ihr. „Woher diese Seufzer, die selbst im Arm der Liebe Dir entfahren? Psyche, rede, meine theure Seele, was gebricht zu Deiner Glükseligkeit? Beim großen Zevs, ich will es Dir gewähren.“

„Ach,“ antwortete die holde Schöne, „Undank ist es, daß ich dieses Murren mei-

nes Herzens mitten im Schooße der Glükseligkeit nicht erstikken kan. Aber bei Häre! ich kanns nicht. Tag und Nacht seh ich ihn vor mir, meinen verjammerten Vater, wie der Gram um mich abweidet seine grauen Haare, meine Mutter, die sich blind weint, und meine Schwestern, die ihre schönsten Jahre um mich hingrämen. Diese finstern Bilder verfolgen mich selbst bis in Deine Arme. Rette, rette mich von ihnen, Geliebter, oder führe die Meinigen her, daß sie sehen, wie glüklich ich sei!"

„Du erschrekst mich, Psyche, meine traute Gattin. O weh! was verlangst Du? Was hab' ich Dir geschworen! — Wisse, meine süsse Freundin, das Verhängnis dräut Dir tödtliche Gefahren. Vorsichtig und behutsam, treu und standhaft must Du sein, wenn Du sie wenden willst. Es ist wahr, Dein Vater härmt sich. Deine Mutter verkömt vor Gram. Deine Schwestern

eifern, Dein Schiksal zu erkunden — Izt eben sind sie auf jenen Felsen zurükgekehrt, ob sie etwa spüren möchten, was Dir begegnet sei. Willst Du, so soll Zefir sie Dir herführen — Aber um alles, um der Liebe willen, fleuch ihre vergifteten Räthe. Füll' ihnen die Hände mit Geschenke. Stille den Durst ihres Busens nach Golde. Thu' alles, um sie befriedigt von Dir zu lassen. Aber, traue, traue nicht ihren Worten. Denke, wenn Du sie hörest, denke, Du hörest Sirenengesang, süslokkend, durstigwürgend."

„Sie werden zu wissen begehren, wer ich sei! Hüte Dich, daß nicht gleiche Neugier Dich übermeistre. — Geschieht es, so wirst Du's zu spät bereun. Mich wirst Du auf lange, Dich auf immer elend machen."

Psyche gelobt ihm, seinen Ermanungen zu folgen. „Meiner selbst mög' ich verges-

sen, eh ich ihrer vergesse. Wer Du auch seist — ich bin die Deine! Nim hin die Gelübde meines Herzens: Bei mir, bei Dir, bei Zevs selber gelob' ich Dirs: Ich will Dir folgen."

Schon glühte der Osten. Schon hatte der Morgenstern seines Wagens stralende Deichsel dem Erdboden zugewandt, und Eos*) ihre jüngsten Rosen gestreut, als die Liebenden sich so besprachen. Nun erhub sich Amor, flog durch die Lüfte davon, und gebot Zefirn, das unwürdige Schwesternpaar in seine Insel zu führen.

Psyche flog ihnen entgegen, küßte sie, herzte sie, weinte Freudenthränen an ihrem Busen, führte sie in ihre Wonung. Das unsichtbare Gesinde eilte, sie zu bedienen. Izt badeten sie in dem Sommersaal. Izt speisten sie am ambrosischen Tisch. Der

*) Eos, Aurora, die Morgenröthe.

Glanz des Goldes blendete sie. Der Ueberschwang fremder Glükseligkeit rollte den gelben Neid in ihre Adern.

„Wer ist," sprachen sie, „der Besizzer so überirrdischer Schäzze? Wen entzükt der Genus unsrer Psyche?" — „Mein Liebster," antwortet das treue Mädchen, „ist ein holder Jüngling, schöner, als die Söhne der Erde sind. — Verzeiht, daß er sich euch heute nicht zeigt. Er ist auf der Jagd, und dürfte vor Abend nicht wiederkommen."

Und nun umarmt sie die verrätherischen Nattern von neuem, beschenkt sie von dem Köstlichsten des Pallastes, küßt ihnen den Abschiedskus, empfielt sich ihren theuren Eltern, überantwortet sie dann dem treuen Winde. Rüstig, ihre Befehle zu vollziehn, reissend wie Pfeil und Bliz, faßt er das Paar in seine Arme, und läßt sie unversehrt auf dem verhängnisvollen Felsen nieder.

Nun kocht der Gift, den sie vorhin eingesogen hatten, in ihren Adern sprudelnd auf. Jede liest ihn in der Schwester schwellenden Zügen. Jede feuert die Wuth der Schwester an. — „O Glük," murren sie, „blindes, ungerechtes, mit Recht von den Völkern wahnsinnig gescholtnes Glük, so kümmerst du dich um menschliche Verdienste — Und du, Himmel, siehst es, und duldest's?"

„Töchtern Eines Schoosses — warum ist das Loos uns denn so verschieden gefallen; uns, den frühern, den ältern, zu Unmut, Kummer und Reue; jener, die der Mutter schon erschlafte Kraft mühsam zum lezten ans Licht gebohren hat, zu himmlischer Glükseligkeit, zu Freuden, die der Anblik unsers Abstandes gegen sie noch erhöht!"

„Eines göttlichen Gemahls, mitten unter himmlischen Reichthümern, geneust sie — Hast du sie bemerkt, diese Verschwendung

von Gold, Edelsteinen, diese Schäzze? — Ist es wahr, daß ein Jüngling, des allen würdig, frisch und mutig, sie nachtnächtlich in seine Arme faßt; ist es wahr, daß seine Schönheit so überirrdisch ist, so mag wol kein seliger Weib sein, als sie."

„Wahrlich, nur der Unsterblichen Einer kan der Besizzer dieser Wunder sein. Er liebt sie. Er erkohr sie sich. Bald wird er seine Unsterblichkeit mit ihr teilen. Siehst du nicht, wie unsichtbare Kräfte, geistige Wesen ihr dienen, gleich niedrigen Knechten; wie sie den Winden gebeut; wie alles ihrem Wink gehorcht!"

„Mir Elenden, was ward mir dagegen? Starrend Eis kältet mir die Nacht hindurch Bett und Seite, ein unvermögendes Kind, ein nervenloser Greis. Matter, kraftloser, ekler, hat nie einer ein Weib geplagt. Nie ein Eifersüchtigerer. Tag und Nacht hält der mürrische Wächter

mich zwischen Schlössern und Riegeln versperrt.“

„Und mir,“ erwiederte die andre, „was ward mir? Ein wandelndes Gerippe, ein keuchender Leichnam. — Kahl, gebükt, hüftlahm, rustig, Liebe zu pflegen, wie sein verrosteter Harnisch. Seine Magd bin ich, seine Wärterin — nicht sein Weib. Welche üble Laune! Welch unerträgliches Grämeln! Verheiratet, und doch eine Wittwe, schmacht' ich so meine grünendsten Jahre hin.“

„Aber, Schwester, laß mich offen reden. Zu geduldig trägst du deinen Unmut, würgst ihn feig' hinunter. — Ich mag ihn nicht bergen. Ich will ihn nicht tragen. Seit diesem unglüklichen Tage nagt ein Wurm mich, dem alle meine Freuden welken. Dies unerhörte Glük, einer Unwürdigen zu Theil geworden, empört meine edelstolze Seele zu mächtig.“

„Denk nur, mit welchem Uebermut sie uns empfing, (zwar strebte sie, ihn zu verbergen) wie pralerisch sie all' ihre Größe vor uns auskramte, wie wenig von ihren unermeßlichen Schäzzen — ein armselig Allmosen — sie uns in die Hände stekte, wie bald sie unser überdrüßig ward, wie eilig sie durch ihren Zefir sich uns von Halse schafte." —

„Ach mich stichts im innersten Herzen! — Auf, Schwester! Laß uns sie demütigen. Kein Weib will ich sein, wenn ich sie nicht elend mache."

„Für dismal laß uns den einsamen Felsen verlassen. Kein Laut müsse unsern Lippen entschlüpfen! Doppelt glüklich ist, wer seine Glükseligkeit gepriesen weis. Wir selbst haben schon zu viel gesehn! Ach, daß wir es nie gesehn hätten! — Komm, laß uns zu den traurigen Wonungen zurükkehren, von denen die Freude auf ewig Abschied

nahm. Dort wollen wirs mit mehrerer Muße besprechen. Dort laß uns Mittel ersinnen, ihren Stolz zu züchtigen, ihr fühlen zu lassen, daß sie Schwestern an uns hat, nicht Mägde." —

So verschworen sich die schadenfrohen Weiber. Nun verstekten sie sorgsam ihre Geschenke. Nun zerkrazten sie ihre Wangen. Nun rauften sie ihr Haar. Mit wildem Geheul füllten sie die Luft, bohrten Schwerter in die Busen ihrer Eltern, und lachten im Herzen ihres Trugs.

Eros hatt' ihre boshaften Absichten vernommen. — Kaum hielt die Dämmerung die Welt umarmt, so breitet' er sein Gefieder aus, um alle seine zärtlichen Besorgnisse in Psychens Busen auszuschütten. Er erzählt ihr, welch ein Gift die beiden Furien beseelt. Er wiederholt ihr seine vorigen Warnungen. „Psyche," sprach er, „meine theure Psyche, zwar kennst Du mich nicht

völlig. Aber ich beschwöre Dich. Sei zufrieden mit dem, wie ich mich Dir entdekke. Das bessere zeig' ich Dir ja. Nur das minder schäzbare verberg' ich Dir. Mein Herz kennst Du. Nur nicht die Gestalt. Meine Liebe weissest Du, nur nicht den Liebenden. Wozu auch dieses? Wir sind vollkommen glüklich. Wenn jener geheimnisvolle Schleier auch hinwegrauschte, würden wir es darum mehr sein? — — O ich flehe Dich, morde alle Deine Freuden nicht durch unzeitige Neugier. Denke, was gerechter Unwille vermag, wie heilig Eidschwüre sind, und wie gebrochne Treue sich rächet. — Wisse, in Deinem keuschen Schoos ist schon ein heiliger Keim empfangen. Wirst Du die goldne Treue bewahren, so sollst Du ihn göttlich und unsterblich ans Licht gebähren. Wirst Du aber zu schauen versuchen, was Dir das Verhängnis verhüllt, so soll er, wie Kinder vom Staube, ein Raub des Todes werden —. Darum, um Deinet, um

des Pfandes willen, das Du unter Deinem Herzen trägst — Sei weise!"

Heis, feurig, ungestüm schwört Psyche ihm unverbrüchlichen Gehorsam. Mitten unter ihren Betheurungen, von des Verhängnisses geheimen Zuge unwiderstehlich hingerissen, entdekt sie ein trauriges Verlangen, ihre Schwestern wiederzusehn. Sie fleht. Sie küsset. Sie weint. Ach was vermag die Beredsamkeit liebender Thränen nicht! — Der Arme troknet ihr die nasse Wange mit seinen eignen Lokken ab, und gewährt ihr all, was sie bittet.

Kaum schimmert die junge Tageshelle im Aufgang, so erhebt er sich, und schikt den lieblichen Blumenwieger von neuem auf den Felsen. Das unwürdige Schwesterpaar harret seiner schon. Izt fühlten sie ihr Haar von ihm aufgehaucht. Izt hub er sie sanft unter seine Achseln, und trug sie in das blühende Eiland hinüber.

Unter düftigem Immergrün empfing sie die selige Psyche. Des Herzens Tükke bergen sie unter freundlichem Lächeln. Psyche erwiedert' ihre falschen Liebkosungen rein und redlich. Sie eilt, ihre Gäste zu bewirthen. In goldner Schale schöpft sie den hellsten Quell, und erfrischt damit ihre lassen Glieder. Sie stellt ihnen königliche Sessel. Sie dekt ihnen den köstlichen Tisch. Sie gebeut den unsichtbaren Sängern, ihre lieblichsten Melodieen anzustimmen.— Schon schallen die himmlischen Harmonieen. Leuen hätten sie bändigen, Tiger entwafnen mögen. Aber diesen schwellenden Vipern den Gift zu benehmen, vermochten sie nicht.

Zugleich mit ihrem Staunen wuchs ihr nagender Neid. „Wer ist denn," so sprachen sie, „wer ist denn eigentlich Dein erwählter Freund? Ists nicht möglich, daß wir ihn sehn können, daß Du ihn uns nennest?"

Die einfältige argwohnlose Schwäzzerin, ihres vorigen Mährchens eingedenk, ersinnt eine neue Lüge. „Mein Gatte ist ein noch frischer Greis. Der Schnee der reifern Jahre wallet um seine Schläfen. Durch weite, ihm bekannte Straßen schifft er in ferne Länder, und hat sich dorten verborgne Weisheit, Macht über die Geisterwelt und alle diese Schäzze erworben.“ — So sprach sie, und nun, bange, daß ihre Schwestern tiefer in sie dringen möchten, belud sie sie mit neuen Geschenken, rufte Zefirn, und gebot ihm, sie wieder in ihre Heimat zurükzutragen. Doch bestellte sie auf den folgenden Tag ihren Besuch von neuem.

„Du,“ flüsterte eine der andern zu, „merkst du izt die Kunstgriffe dieser Thörin? — Erst wars ein rascher Jäger, der sie in seine Arme schloß, dem der Jugend frühstes Milchhaar kaum das Kinn umsproß; izt ist es ein meerbereisender Greis, und der Win-

ter schlosset um seine Schläfen — Ueber die alberne Lügnerin! — Wie wenig muß sie von ihrem Schiksal wissen. — Izt, izt ist es Zeit, sie zu stürzen, sie in den Abgrund hinunterzuschleudern, an dessen Rande sie so sorglos schläft."

So über höllischen Ränken brütend legt das unnatürliche Paar sich nieder. So durchwachten sie die Nacht. Als der Tag graute, eilten sie auf den Felsen zurük. Der immer dienstfertige Zefir führte sie bald von dannen, und in Psychens Arme, die diesen Schwestern, diese Nattern, nur gar zu gern an ihrem Halse liebkoste.

Thränen — Von des Weibes Ausstattung kein verächtlicher Bestandtheil — heuchlerische Thränen überschwemmen ihre Augen. „Schwester," sprachen sie, „unsre süße Freude, wie betrübst du uns. Du wohnest hie sicher und ruhig. Ach du weist nicht um die Gefahr, darin du schwebest.

Nur die Unwissenheit deines Unglüks ist dein einzig Glük. Wir leiden für dich. Wir ahnden deinen Untergang. Länger können wir nicht schweigen — Laß dich warnen, eh es zu spät ist. Wisse, derjenige, der dich Weib und Gattin grüßt, den du nachtnächtlich in deinem Schooße liebend wärmst, dein Gemahl ist — ein scheuslicher Drache.“

„Wahrhaftig, er ist es. Wir wissen's leider nur zu gewis.“

„Mancher Hirte sah ihn, nicht sonder Grausen, Abends vom Raube zurükkehren. Den Flus entlang welzt' er seinen ungeheuren Leib, rollte sich izt in tausend Ringeln zusammen, wikkelte dann seine ganze Länge aus, und wand sich langsam über den Boden hin. Wo er sich hinschlepte, vergiftete sein Hauch die Luft. Der Erdboden starrte, mit ekelm Schleim bedekt, tief aufgefurcht, hinter ihm. Bisweilen

sahn sie ihn sein Gefieder spreiten, im Glanz der Morgensonne aus den Morästen, die er bewohnte, schwer hervorziehn. Schwarzblau war sein Rükken. Sein Bauch rothgelb. Die häutigen Fittige ausgezakt. Um den Hals her spielten grün und roth, und alle Farben des Regenbogens. Flammig war sein Aug. Der Stern queer. Tödliche Nebel, giftige Dämpfe schnaubt er rund um sich."

„Scheuslich zu sehn ist es, wenn er je zuweilen auf dem Sande sich sonnt, sich dehnet und rekt, den Schlund gähnend öfnet, verschlungenes Aas heraufwürgt, es langsam wieder hinterschlukt, daß Kehl und Bakken von Blute gleissen. Dann läßt er seine Schuppen rasseln, furchtbar, wie einen Schild von tausend Ringen. Dann scheust er die dreigespaltne Zunge weit hervor, knirscht mit drei stählernen Zahnwänden, krächzt flammenden Dampf, giftigen Gei-

fer aus, der die Elemente gähren macht, die Luft verpestet, Blumen und Kräuter tödtet, und alle Flur versengt."

„Behüte dich Gott, du theure Seele, daß er nicht in einem Augenblik des Grimms oder Hungers zu dir komme! Wenn sein zakkiger Kamm roth schwillt, seine tausend Klappern tösen, sein Rachen voll Tod sich aufsperrt, und, ein lebendiger Vesuv, Funken und Flammen speit."

„Warum, meinst du, verbarg er dir sonst wol seine Gestalt so sorgsam? Warum anders, als weil er seine Scheugestalt dir nicht zu zeigen wagt. — Ach Arme, zu welchen Umarmungen wurdest du aufgespart! Welchem Unhold ist so viel himmlische Schönheit zu Theil worden! — Eine Schlange in deinem Busen wärmen! Zittre! — Und wähnst du, er werde dir ewig so zahm bleiben? ewig seine natürliche

Wildheit verläugnen? nimmer für so langes Fasten sich schadlos halten? — Ja, wähne, wähn' es nur, Unglükliche! Harre, bis die Frucht unter deinem Herzen reifer wächst! Dann wirst du sehn, wohin alle seine thierische Liebe gedeiht. Dich und die Frucht in dir — einen Festtagsbissen — wird er zu Einem Mahle verschlingen."

„Glaubst du aber uns nicht, sollten all' unsre Betheurungen, all' unsre zärtlichen Besorgnisse in den Wind verschwendet sein — so glaube doch wenigstens dem, der nicht lügen kann, dem nimmerfalsch befundnem Phöbos. Denk an seinen furchtbaren Ausspruch. Denk, daß er dir einen Gemahl verhies, scheuslich, blutdürstig, geflügelt, eine Pest der Welt, das Verderben der Schöpfung. — Ach erwäg' es! Bedenk' es, Herzensschwester! Eile. Rette dich schleunig, eh das greßliche Unthier dich in seinen Bauch begrabe. Komm'

ihm durch einen mutigen Streich zuvor. Ein Augenblik edler Entschlossenheit würge durch deine Hand das schädlichste Ungeheuer, rette dich, und befreie die Welt!"

Indem sie redeten, rannen, Guß auf Guß, Furcht und Grauen die arme Psyche hinunter. Ihr Haar richtete sich allmählich empor. Ihr Herz schlug. Ihre Pulse tobten. Alle Rosen und Blüten erblichen in ihrem Angesicht. Ihr Blut schien zu gefrieren, und Angstschweis trof in kalten, großen Tropfen ihre Stirn herunter, wie im Thaumond Reif von Aurorens Wangen träuft.

— —

Streitende Leidenschaften kreuzten in ihrer Brust, Liebe, Haß, Abscheu, Schrekken, ein furchtbares Ungewitter. Wild tobt' es aus Nord und Ost, hörte nicht auf zu wüten, bevor es das morsche Fahrzeug in den Abgrund hinuntergeschmettert hatte.

Schon vergißt sie all ihre theuren Gelübde. Schon beichtet sie all' ihre Geheimnisse auf Treu und Glauben hin — Wie wenig sie ihren Gatten kenne, wie heimlich er sich zu ihr stehle, wie er das Licht scheue, und mit schwindender Nacht auch verschwinde. Von Angst gepreßt, von Schrekken umhergerissen, stöhnt, klaget, winselt, heult sie laut, wirft sich an den Hals der Verräterinnen, fleht sie um Mitleid, um Hülfe.

Die grausamen Weiber, ihrem Plan getreu, schreiten ihrem Ziel izt näher. Dreist und ohne Heel, blos, blank und baar ziehn sie den Dolch des Verrats — — „Das Verzweifelte deiner Lage,' sprechen sie, „berechtigt dich zu den verzweifeltsten Schritten, und die Pflicht, dich selbst zu retten, die erste und heiligste des Menschen, besiege alle Bedenken. Auf dann, und laß keine unzeitige Zweifel dich irren. Den

Verräther verrathen ist kein Verrath. Treue gegen einen Bösewicht ist Verbrechen."

„Nim eine Lampe und ein scharfes Schwert, und verbirg es beides unter euer Bett — Hat nun das Ungeheuer an der gewohnten Stäte sich hingestrekt, ist Nacht und Schweigen rund umher, und der blinde Schlaf über seine Wimpern gesunken; so steh leise auf, zeuch Schwert und Lampe hervor, fasse den Dolch und bohr' ihn tief durch des Drachen Schädel. Sieh zu, daß du den Streich wol führest, und das Mitleid dich nicht entnerve. Mitleid mit dem unmenschlichsten Ungeheuer wäre selbst Unmenschlichkeit."

Nun nahmen die entnaturten Schwestern ihren Abschied. Psyche blieb allein, zerrissen von tausend Furien. Zwar zur That war sie bestimt. Schon rüstete sie alles dazu. Aber noch zitterte, wankte sie,

zwischen Furcht und Liebe, zwischen Miß-trauen und Zuversicht, zwischen Muth und Feigheit. Den Drachen haßte, den Gemahl liebte sie. Zärtlichkeit und Abscheu schütterten sie wechselweise.

Indeß stieg die Sonne den blauen Bogen wieder hinunter, und kühlte ihre feurigen Rosse in den Wassern des Ozeans. Nacht hing über die Schöpfung. — In Eros Herzen ging nun der Tag auf. Er eilte von seiner ewigen Wonung herunter, um Psyche, seine irrdische Sonne, wiederzusehn.

Schmeicheld empfing sie ihn. Unter verstellten Liebkosungen verstekte sie ihren blutigen Vorsaz. — Izt kam die Stunde. Eros lag im festen Schlaf. Sie hörte sein tiefes Odemholen. Leis' entschlüpfte sie seiner Umarmung, stand auf, faßt' in der Linken die Lampe, in der Rechten den

Dolch. — Ein Schauer überfiel sie. Sie erbleichte. Aber das Verhängnis riß ihre bebende Seele zur verruchten Unthat fort.

Nachdem sie überall sich umgesehen, überall gehorcht hatte — und alles still, todtstill war — schlich sie dem Lager näher — leis', auf der äußersten Zähe. Kaum berührte sie den Boden. Izt stand sie am Bett. Ihre Kniee schlotterten. Ihr Herz wütete wie ein Meuchelmörder. Fast erstikte sie am verhaltnen Odem. — Izt ris sie die Vorhänge auseinander. Alle Winkel des Lagers erglänzten, lichthell, im Schein der Lampe. — In Mitten des Lagers lag — siehe! ein holder Jüngling.

Psyche erbebte. Ihre Seele schauerte vor der Schandthat zurük, die sie hatte begehn wollen. Izt wollte sie das treulose Licht erlöschen. Izt wollte sie den funkelnden Dolch verbergen. Aber er entsank ihren zitternden Händen, und fiel auf die Erde.

Indem sie sich niederbükt, ihn aufzuheben, sah sie des Schläfers schimmernde Waffen, seinen Bogen und seinen Köcher liegen. Verstöhrt, vergeistert, ihrer selbst nicht mächtig, nimt sie einen der goldnen Pfeile, versucht seine Schärfe an einem ihrer Finger. Purpurn Blut entsprüzt ihm. Der Liebe heilige ewige Flamme schlägt ihr, wie Wetterstrahl durch das Mark ihrer Gebeine. Und heftiger zittert sie. Ihre Hand vermag kaum die Lampe zu halten. Ein Tropfen glühenden Oels entsprüzt ihr, fährt Eros unter die zarte Achsel. Der brennende Schmerz erwekt ihn. — Jäh erwacht er, sieht sich verrathen, springt auf, nimt Bogen und Pfeil, und schwingt die Flügel. Psyche hängt sich an ihn, umklammert seine Hüften. Er steigt. Sie steigt mit ihm. So hangen beide ringend in den Lüften. Endlich schleudert er sie von sich, und sie fällt zu Boden.

Halbzermalmt vom Fall lag sie auf der Erde. Der Schrei ihres Schmerzes rührte Eros. Er wandte seine Augen auf sie, und fühlt' eine Regung von Mitleid. Er hemmte seinen Flug, flattert über den Wipfel einer nahen Zipresse, und schaute zürnend auf sie herunter.

„Undankbare," sprach er, „sobald vergaßest Du meine Warnungen, sobald mein Flehen, und Deine Gelübde! Wo ist nun die Liebe? wo die beschworne Treue? — Du bist Spreu am Feuer. Ich bin Flamm' am Winde. Du bist Flut gegen den Fels. Ich bin Fels gegen die Flut. Du bist ein flatterndes Blatt. Ich bin eine ewige Zeder."

„Aber das ists, daß ich meiner Mutter ungehorsam war, meiner Mutter, die mir gebot, Dich in einen Abgrund von Elend

zu stürzen, und der ich hätte gehorchen sollen. Ich Thor! von meinem eignen Pfeil verwundet, wollt' ich, dem Himmel zum Troz, Dich zu meiner Gattin wählen. Du aber wolltest mich würgen. Nicht zufrieden mit der unsichtbaren Herzenswunde, die du mir geschlagen hast, wolltest Du den treusten Liebhaber mit dem Schwerte würgen. Nicht zufrieden mit dem Feuer, das Dein Blik in meinem Busen entzündete, hast Du mit gottlosen Künsten meinen Leib lebendig zur Kohle verbrennen wollen."

„Ach hab' ich Dich nicht treulich gewarnt? Hab' ich nicht alles Unglük Dir vorhergesagt, was Dich treffen würde? — Nun trifft's Dich, und ich bin außer Schuld — Eine schnöde Neugier hast Du nicht bändigen können. Die treuen Flehungen der Liebe hast Du den Eingebungen bübi-

scher Rathgeberinnen nachgesezt — O die Verruchten — Zerschmettre sie die heisse Rache! — Dich strafe meine Flucht — Leb wol. Psyche, leb wol! Auf ewig verlaß ich Dich mit meiner Gegenwart und mit meinem Herzen."

Er sprachs und schwang sich in die Luft. Psyche, von dem Rasen, darauf sie gestrekt lag, sah dem Fliehenden nach — Izt entschwand er ihr in Bläue des Himmels — Nun rang sie ihre Hände. Nun raufte sie ihr ringelndes Haar. Sie umarmte die kalte Erde, und schwieg zwo Stunden lang.

Dann erhob sie ihr mattes Haupt vom Boden. Ihr Geschrei durchdrang die Luft: „Eros, Eros, wo bist du? Mein Bräutigam, mein süßer Gatte? Wie? Du zürnst um so wenig? Ein kleiner Funke

schmerzt dich so, und ich fühle wüthen in meinem innersten Herzen eine Hölle von Lieb' und von Reue — Eros, Eros, kehre wieder — Erbarme dich deiner Psyche — Sonst liebtest du sie — Ach erbarme dich! Errette mich von dem Hasse meiner selbst. — Umsonst. Er komt nicht. Er kehrt nicht — Ich will ihm folgen — Ihm folgen? — Wohin? — Arme! Durch jene undurchfliegbare blaue Räume?" — Hier starb ihre Klag' in Thränen.

Der Morgenstern funkelte durch die Ulmen. Da erhub sie sich und wanderte die Gebüsche hindurch. Hier floß ein friedsamer Bach. Sanft rieselt' er über die Kiesel. Sie sezte sich auf den Abhang, sah eine Weile gedankenvoll seinem Fliessen zu. Mit einmal ward der Schmerz zu laut in ihr. Sie stürzte sich verzweifelnd in die Fluten.

Der freundliche Flus erbarmte sich ihrer. Wie ein Blüthenblatt schwebet auf Frülingslüftchen, trug er sie auf dem Rükken seiner Wogen und führte sie an das jenseitige Ufer. Hier bettet' er sie ins weiche Gras.

Pan *) wohnte hier, der ländliche Gott Arkadiens. Von seinem Rasensiz unter den Haseln sah er das Mädchen. Sein Antliz war mit dem Saft von Maulbeeren gefärbt. Ein Tigerfell hing um seine Schultern. Junggepflükter Efeu schattete seine Stirne. Und zwischen seinen Haaren säuselte frisches Maibuchenlaub. Während die lüsternen Ziegen an dem Felsen hingen, und die zarten Lämmlein den Flus entlang friedlich weideten, blies er auf seiner Rohrflöte. Er selbst hatte sie aus sieben Halmen künstlich zusammengefügt. Die Halme waren Gebeine seiner lieben Sirinx gewesen. Als die

*) Pan, der Vornehmste unter den Feldgöttern.

Götter das fliehende Mädchen, durch ihr Flehen erweicht, in grünenden Schilf verwandelten, schnitt Pan die sieben schönsten Halme ab, und sang den Fluren und ihren Wiederhallen darauf Tag und Nacht sein Leid vor.

Er sah Psychen. Ihr verstöhrtes Ansehn, ihr verwilderter Blik rührt' ihn. Mitleidig naht' er sich ihr, und tröstete sie mit süßen Gründen.

„Schönes Mädchen, ich bin nur ein Bauer, aber nicht unversucht in der Schule der Liebe. Geduldet hab' ich lange Jahre durch alle Leiden, die mir dein Antliz verkündigt. Ja dein unstäter Schritt, diese Bleich im Angesicht, dis blöde Niederschauen, dis schwärmerische Schmachten deutet mir, daß du liebest. Höre mich dann, und bändige diese wilde Begier zu sterben, und zerstöre nicht das Meisterstük der Schöpfung

durch eitlen Gram. — Du hast gesündigt; aber dein Herz ist unverführt geblieben. Kennst du den Heldenmut der Unschuld nicht? — Unschuld ist über das Schiksal erhaben.“

„Ich weiß um deine Unfälle. Ich kenn' auch den geflügelten Sohn der Göttin. Verzweifle nicht, weil er heut dich fliehet. Ich weis, seine Flucht schmerzt ihn nicht minder denn dich.“

„Die Fehden der Liebenden sind so viele Hauche, die die ersterbende Flamme wieder anfachen. Sie erwärmen das verkühlende Verlangen. Sie schüzzen wider Ekel und Langeweile. — Bald legen sie sich. Dann wird der Hader Freude, die Pein Entzükken, das Leiden Süßigkeit.“

„Sei du getrost, und beruhige dein Herz. Hör auf, dein schönes Auge roth zu weinen. Sein Glanz dürft' erlöschen, deine

Blüthe vorzeitig welken, und deine Wange einsinken. — Nicht feige Klagen, nicht ohnmächtiger Troz geziemen Dir. Demütig flehend, mit Inbrunst und mit Thränen betend, suche du deinen beleidigten Gemahl wieder auszusöhnen — Was gilts? Er wird sich söhnen lassen, und du wirst noch einmal glüklich sein."

Psyche dankte dem mitleidigen Satyr. Sein Trost war Thau auf ihr versengtes Herz. Nun verlies sie ihn, irrte rastlos, einsam, durch entlegne Lande. Izt kam sie ins Königreich ihrer ältern Schwester. Sie eilt in ihre Wonung. Jene sah sie, rannt' ihr entgegen, grüßte und umarmte sie: „Welcher Zufall führt dich in meine Arme, Theure?"

Aber die hohe Nemesis*) hatte schon in gerechter Wagschaale der Schwestern Un-

*) Nemesis, Rächerin, Wiedervergelterin.

that gewogen. Sie entflammte der unschuldigen Psyche Herz zur Rache. Von ihr begeistert, ersann die truglose Schöne Ränke, hüllte den Haß ihres Herzens in die Minen der Liebe, und sprach mit freundlicher Trauer:

„Ach Schwester, ich komme zu dir, verlohren durch deinen Rath. Von dir verleitet nahm ich Lamp' und Schwert, um den Genossen meines ehlichen Bettes zu würgen. — Heimlich um Mitternacht stand ich auf. Ich hielt den Dolch gezükt. So öfnet' ich den Vorhang, und sahe — freilich ein Wunder — ein Wunder göttlicher Schönheit. — Ach wie die sehnenden Seufzer hier meinen Lippen entquillen! Sanft hingegossen in entblößter Schönheit lag die himlische Gestalt, ein Inbegrif aller Reize, ein Gebilde des Himmels. An den Pfeilen, die zu seinen Füßen lagen, an den smaragdenen Flügeln, an den glühenden

zarten Gliedern, die eine sanfte Wärme duftete, erkannt' ich den leibhaftigen Sohn Zitherens. Da stand ich, bebend und zitternd. Meine Lampe bebte. Und ein Funke ihres glühenden Oels sprüht' unter die Achsel des nakten Bogenschüzzen. Jäling rafft' er sich auf, sieht mich gewafnet zu seinen Häupten stehn, stößt mich von sich und spricht: Fort von hier, Verruchte! fort aus meinem Bett' und meinem Busen. Alle meine Huld und Liebe wend' ich für diese Missethat von dir zu deiner ältern Schwester. Sie soll künftig meine Gattin, sie die Gebieterin meiner Reiche sein. So sprach er, und hies den geflügelten Boten mich den Fluß hinübertragen — Geh nur, Glükselige! Nim meine zu selige Stäte ein. Geneuß, was ich verlohren habe. Sei eine Braut des Himmels. — Mir bleibt nichts übrig, als Thränen meinen Augen, bittre Reue meinem Herzen."

Kaum hatte sie zu klagen aufgehört, so brach die neidische Harpie in wildes Frohlokken aus. Sie flügelt ihre Fersen, und eilt auf den Berg des Schiksals. Dort rief sie dem ersehnten Führer: „Kom, Zefir, Engel des Frühlings, Blumenumschweber, freundliches Lüftchen, kom bald und behende! Führe mich, süßer Führer, keine unedle Last, in die Arme meines Gebieters.“

Sie hört ein sanftes Säuseln den Abhang des Felsens herauf. — Wer kont es sein, als Zefir? Und rasch, mit auseinander gebreitetem Arme, wirft sie vom Felsen herab sich ihm entgegen, stürzt in die Tiefe, rollt von Klipp auf Klippe — Hie ein Gebein, dort eins. Tausend zerschmetterte Stükke zukken zwischen den Spizzen.

Mit gleicher List verlokten Nemesis und Psyche auch die andre Schwester. Sie hört, Eros habe sie zur Gattin auserkohren. Lechzend erklimmt sie den Felsen, ruft dem

Frühlingsverkünder, wähnt, seine Düfte zu wittern, stürzt sich in den Abgrund, daß weit umher die zerschellten Gebeine stieben. So tilgte die Rache die beiden Schwestern vom Erdboden hinweg. So traf die Falschheit der Falschen eignen Schädel.

Psyche aber, sonder Rast und Ruh, durch Wüsten und Wildnisse, sucht ängstlich ihren theuren Eros. Eros lag in der Mutter Pallästen, krank von seinen beiden Wunden, kranker an der Wunde des Herzens. In düsterer Schwermut schleppt' er die Stunden hin, verseufzte die Tage, vergrämte die Nächte.

P s y c h e.

Dritter Theil.

Indessen thät Afrodite eine Reise in ihre Heimat, in die Tiefen des Ozeans. Hier erzählt' ihr ein boshafter Genius, der schadenfroh die Welt zu durchkreuzen, und ihre geheimsten Händel auszuforschen pflegte, alles, was vorgegangen war: wie sterblich Eros sich verliebet, wie er der Geliebten den jungfräulichen Gürtel gelöst habe, und wie diese schon ein Pfand von ihm unter ihrem Herzen trage; welche Zwietracht sie getrennt halte, wie Eros, an einer feurigen Wund' erkrankt, schwer darnieder liege, sein Leben in Trauer verschmachte, sein Bo-

gen müßig ruhe, seine Pfeile rosteten, und schon ein Spott der Welt geworden wären.

Zitherea entglüht' in bittere Unmut. „Wer ist denn," fragte sie düsterblikkend, „welche Buhlschwester ist das Kebsweib meines Sohns! — Ist sie der Göttinnen eine, oder eine vom niedern Nimfenvolk? Ists eine Muse, oder eine Grazie?"

„Wer sie sei," sprach der unglükstiftende Genius, „weis ich nicht. Dis weis ich, daß Eros in thörichter Leidenschaft verschmachtet, und daß, die er liebet, Psyche heist."

„Psyche?" schrie die Göttin. Ihr Zorn ward Raserei. Die Göttin Furie. Hastig, umrollt von ihren tausend Lokken, schäumt sie das Meer heraus, wirft sich in ihren Wagen, geisselt die weißen Täubchen, daß ihre Flügel stieben, erreicht den Him-

mel, stürmt in Eros Kammer, kreischt ihm schon fernher entgegen:

„So gehorchst du meinen Befehlen, Bösewicht? So rächst du meine Schmach? So hast du Psychen gedemütigt? O der edlen Rache! O des glorreichen Siegs! — Seht mir da diesen starken Helden, den Weltbezwinger, den furchtbaren Bogenschüzzen, den unentfliehbaren Treffer! Da liegt er mir, von einem sterblichen Mädchen in den Tod verwundet, der alle Welt in Ketten legt, niederträchtigschmachtend zu den Füßen einer Magd! — Daß dich alle Furien geisseln! Du Ungerathner, der du die Büßung deiner Lust der Mutter dringendsten Flehen vorziehst, der du, Boshafter, die Kunde, die ich dir an das ruchlose Weib verschafte, misbrauchst zu meiner ewigen Schande! Wie, ein Gemächt aus Koth willst du mir zur Schnur geben? Meine Nebenbuhlerin, die Feindin meines

Ruhms, willst du herauffůhren, daß sie mich auch im Himmel bekriege."

„Meinst du, daß mein Schoos, nun ewig unfruchtbar, keinen andern Eros empfangen kőnne? Einen andern, und einen viel edlern will ich mir zeugen. Von meiner Knechte Einem will ich ihn zeugen, daß dirs desto weher thue. Ihm will ich alle deine Geschmeide geben, ihm deine Waffen."

„Kleiden will ich ihn mit deinem sonnigen Gefieder. Den goldnen Bogen, auf den du stolz bist, soll er besizzen. Er die Pfeile, die unentfliehbaren Tod versenden. Er die Fakkeln, die unerlőschliches Feuer entzůnden. Er die ganze ewige Wehe, die du misbrauchst. Ja nehmen will ich sie dir, kann ich sie dir. Sie ist nicht deines Vaters Erbe. Sie ist der Reichtum meiner Morgengabe."

„Bist du nicht von deiner zarten Kindheit an, bösetükkisch, eigenwillig gewesen, aufsäzzig gegen deine Vorgesezten, nicht zu bessern, nicht durch Liebkosung, noch durch Dräuen — Wie oft hast du, gleich einer albernen Vettel, mein gespottet! mich, deren Brüste du sogest, verhöhnt! — gottlos — pflichtvergessen! — — Immerhin! Rase wie du willst. Achte nichts. Nim dir Weib auf Weib, Mezz' auf Mezze! Ich will schon wissen mich zu rächen. Deine feige Thorheit soll dir theuer kosten, deine süsse Hochzeit dich bitter reuen. Zähmen will ich deinen zügellosen Troz. Gehn will ich, wird mirs gleich sauer, zu meiner geschwornen Feindin, zur kalten Enthaltsamkeit, und sie um Hülfe flehn! Die soll kommen, dich Sitte zu lehren! Die soll dir den verkehrten Sinn gleichen. Ruhn soll mein bittrer Unmut nicht eh, bis ich jede dieser goldnen Lokken, die ich oft, auf mei-

nem Schoos dich wiegend, mit süsser Muttertändelei dir aufgeringelt habe, bis ich jede dieser stralenden Lokken, die ich, an meine Brust dich drükkend, mit Nektar überträufelte, dir ausgerissen sehe."

So sprach sie. Nun raft' ihre Wuth sie hinweg. An der Thür des Pallastes begegneten ihr Häre und Dämäter*). „Ei," sprachen sie, „was fehlt Gnidens gernlächelnder Göttin? Ihr Blik dräut. Ihre Wange feuert — Wie zürnt diese Unterlippe! Sprich, holdselige Zipria, was fehlt dir?"

Sie eröfnet ihnen ihr Herzeleid. Sie beschwört sie um ihren Beistand. „Meint ihrs redlich mit mir," spricht sie, „so schaft mir jene Psyche. Erforscht ihren Aufenthalt, und liefert die Mezze in meine Hände."

*) Häre, Juno, die Schwester und Gattin des Donnerers. Dämäter, Ceres, Erdenmutter, das Symbol der Fruchtbarkeit.

Die Göttinnen spotteten ihrer: „Bewahre,“ sprachen sie, „seit wann zürnt Afrodite denn über die Schäkereien der Liebenden? Und was hat dein Sohn denn so schweres verbrochen, daß er am Blikk' eines lieblichen Mädchens sich das Herz versengt hat? Geh, geh, gute Zipria! Wir wissen schon, daß dieser Knabe mit der Unschuldsmine so ein Kind nicht mehr ist. Wir wissen schon, daß er alt genug ist, Vater zu werden, du nicht zu jung mehr bist, Großmutter zu sein.“

Sie endeten in einem schallenden Gelächter. Afrodite, sich verspottet sehend, schäumte Wuth, rante scheltend von ihnen, und eilte, anderswo ihren Zorn zu kühlen.

Indessen sezte Psyche Tag und Nacht, durch tausend verschlungne Straßen, durch

durch wilddurchbrüllte Wälder, durch menschenlose Einödden, ihren Weg rastlos fort. Mismuth und Ergebung stritten wechselsweis' in ihrer Seele. Izt erlag sie ihrer Zagheit. Izt lebte die schier erstikte Hofnung wieder in ihrem Herzen auf. Zwischen Furcht, Liebe, Verzweiflung, Sehnsucht, zitterte ihre Seele hin und her, verzehrte sich langsam, wie ein Thautropfe weggezehrt wird vom Strahl des Mittags.

Kunde von ihrem Verlohrnen zu erfragen, der Götter furchtbarem Zorn zu entfliehn, rannte sie unaufhörlich, eine Hindin, die der Jäger jagte. Ach sie strebte nun nicht mehr nach dem süssen Namen seiner Gattin. Nur als Magd wünschte sie um ihn zu sein, den mit Gehorsam zu sühnen, den sie mit ihrer Liebe zu rühren nicht mehr hoffen durfte.

Einst erblikte sie fern' auf eines Berges Gipfel einen ehrwürdigen Tempel.

Einfältig und erhaben, schien er von hö-
hern Wesen als Menschen bewohnt zu sein.
„Vielleicht," dachte sie, „vielleicht wohnt
dort der Gegenstand meines ewigen Seh-
nens." — Die Hofnung gab ihrem ermü-
deten Fuße frische Kraft. Sie fühlte die
Wunden ihrer Fersen nicht mehr, und er-
klom den jähen Fels. — Oben fand sie,
in einer weiten Ebne, weit verbreitete Korn-
gefilde. Jenes auf dem Halm. Dieses im
Schwad. Ein andres in Garben. Die
Tennen starrten von aufgeschütteten Hau-
fen. Rund umher lagen in ländlicher Ver-
wirrung Hakken, Spaten, Eggen, Pflug-
schaar, Sicheln, Worfeln, Wannen, und
was sonst der Akkermann für Geräth braucht.

„Es ist Dämäters Siz," sprach Psyche.
Und andächtig hub sie an, Aehren zu lesen,
Garben zu binden. — Die Göttin der
Fruchtbarkeit sah lächelnd auf sie herunter.—

„Was machst du, arme Psyche? Umsonst verschwendest du hier deine Dienste. Afrodite, die dir den Tod dräut, folgt dir auf der Ferse.“

Psyche sank zu ihren Füssen. Ihr Auge rollte Thränen. Ihr schönes Haar floß rings auf die Erde, und fegte den Boden. „Ach,“ sprach sie, „bei den wohlthätigen Arbeiten, die dir so lieb sind, bei dem Samen, den du ausstreust, bei den fruchtbaren Erdschollen Siziliens, bei den goldgelben Saaten, die deine Aekker hinüberfluten, beim Jauchzen deiner Erndter und Schnitter — bei allem, was dir weiter heilig und theuer ist — bei den Fakkeln und Drachen deines Wagens, beim Raube jener unterirdischen Rosse, bei deiner Tochter verhängnißvollem Ehbund *) — bei den

*) Persefone, Dämäters Tochter, ward, als sie auf den Fluren Siziliens Blumen las, von Aidoneus, dem König des Schattenreiches, ge-

Misterien, vor denen Eleusis bebt — erbarme, erbarme dich einer armen Flüchtigen, die nicht findet, wo ihr Fuß ruhen möge! Verbirg mich zwischen deinen hohen Saaten, bis meiner Feindin grimmiger Zorn sich lege, und mein erschöpfter Leib von der Ermüdung so langer Irren ein wenig aufathme!"

Ihre gerechten Klagen drangen der Göttin ins Herz. Doch fürchtete sie ihre gefährliche Verwandtin. Ungern schlug sie Psychen ihre Bitten ab, und die arme Verlassne wanderte weiter, noch trostloser, hofnungsleerer. Kaum vermogte sie den Weg zu sehn, so verdunkelten Thränen ihre Augen.

Nicht fern von da erblikte sie eine noch stolzere Höhe. Sie schien an den Himmel

waltsam entführt. Dämäter suchte Himmel und Erde nach ihr durch. Aber das Schiksal hielt Persefonen zurük.

zu grenzen. Ueber den Eingang flammt' in goldnen Buchstaben Härens Name, der Gottheit, die hier wohnte. Psyche, entschlossen, noch einmal Hülfe zu suchen, troknete schnell ihre Wangen, nahte sich dem Heiligthum, hob Händ' und Augen auf, und sank ins Knie.

Sie umfaßte den Altar, der noch von heiligem Blute dampfte. „Ach," rief sie, „glorreiche Himmelskönigin, Schwester und Gattin des hohen Donnernden! — Es mag nun die heilige Samos dein Antliz sehn, die einst dein erstes Kindeswimmern hörte, oder es mag die hohe Karthago dich schaun, vor der du oft auf dem goldnem Löwen thronst; du magst an des Inachus grünen Ufern wandeln, oder herablächeln vom hohen Himmel auf dein geliebtes Argos — Du, die mein Geschlecht Eilütüa *) grüßt, die im

*) Eilütüa, Lucina. Diese Beinamen führte Häre als Entbinderin der Gebährerinnen.

keuschen Ehbunde Seel' an Seele knüpft, sei gnädig meinem Flehn, rette mich aus der heißen Fahr, und nim mich in deine Behausung auf."

Häre, als sie die Flehende liegen sah, und ihr inbrünstiges Gebet vernahm, erschien ihr sichtbar in menschlicher Schöne. Aber auch sie scheute den Zorn der Liebeskönigin. „Was verlangst du von mir, arme Psyche? Gern schirmt' ich dich. Aber ich darf dich nur bedauren. Die unerbittliche Afrodite würde sich rächen, meines Gatten wankendes Herz von mir wenden, ihn mit fremder Liebe bethören, und mich in namenloses Elend stürzen — Geh! das Verhängnis erbarme sich dein." — Nach diesem zwoten Abschlag überlies sich Psyche allem Grauen des Ganzverlassenseins.

Ihre Kraft ermangelt' ihr. Ihre Füße schwankten. Ihrer gekniften Seele war aller

Mut entsunken, und alles, was sie sah, was sie hörte, mehrte ihren Schrekken, jeder flüsternde Busch, jedes girrende Vöglein, jedes fallende oder raschelnde Blat.

„Ach,“ ächzte sie, und rang ihre dornzerrizten Hände. „Nun ist doch auf dem ganzen weiten Erdrund weiter keine Zuflucht für mich! Da selbst die Gottheit mich aufgibt! Da auch die Unsterblichen mich nicht zu schirmen vermögen! — Wohin, wohin soll ich fliehn! In welche so düstre Kluft, so tiefe Waldung mich bergen, daß Zithereens allsehendes Auge mich nicht finde! — Besser, ich ergebe mich in mein Schiksal! Ich eile selbst an den Ort, wohin es mich haben will — Was säum' ich? Zu lange schon zappl' ich an dem Schaft der Unentschlossenheit. Dieser grausame Zustand muß enden. Hin laß mich gehen, wo meine Verfolgerin wohnt. Ihre Knie laß mich umfassen! Den flehenden Zweig ihr

reichen! Vielleicht, daß ich ihr Herz erweiche! Vielleicht, daß ich dort auch den finde, den alle meine Leiden mich nicht können vergessen lehren. Er mag mir verzeihen, oder mich tödten!"

Noch einmal gebot sie ihrem wegernden Fuße, trat die lange Reis' an, und kürzte sie mit dem Andenken an ihren Liebling.

Afrodite, müd' ihre Feindin selbst zu suchen, entschlos sich, den Himmel wider sie in Aufruhr zu bringen. Schon lenkte sie ihre Schwäne himmelan, fuhr in die Kaiserburg des großen Donnerers, und suchte den Fersegeflügelten Hermes *) auf. Ihm entdekte sie mit Thränen, mit Schluchzen, mit jeder verführerischen Liebkosung, ihr Herzeleid, beschwor ihn, ihre Feindin auszuforschen, schildert' ihm ihre Gestalt, ver-

*) Hermes, Merkur. Er war der Geschäfftträger des Olymp.

sprach, ihren Verräther zu belohnen. Hermes, bald beredet, den goldnen Stab in der Hand, fuhr auf des schnellsten Windes Fittig zur Erden, und machte bei Drommetenschall dem ganzen Erdboden kund:

„Welcher der sterblichen Psychen, des Meineides, des Kirchenraubes, des Hochverraths schuldig, der schönen Pafia entdekt oder ausliefert, der soll einen, ihrer würdigen Lohn empfahn. In Gnidos seligen Gefilden, zwischen den Säulengängen des Tempels, wird sie ihm reichen sieben Küsse, unter den sieben einen, süß wie Nektar und Honig. In ihm wird der Göttin ambrosischer Odem den trunknen Sterblichen umsäuseln. Der Thau ihrer Lippen wird in die seinigen fliessen. Fluten überirdischer Wollust werden in seinen Busen strömen!"

Das Aufgebot empörte den Erdkreis. Kein Winkel blieb undurchstöhrt. Psyche war indes in Idaliens Hainen angelangt.

Izt nahte sie dem Tempel der Göttin. Izt rafte sie allen ihren Mut zusammen. Eine der Dienerinnen Zitheräens, Neugier genannt, stand an der Thür.

„Kömst du,“ schrie sie, als sie das zitternde Mädchen sah, „kömst du endlich, wo die gewisse Strafe dein harrt? Lange haben wir dich gesucht. Unsäglich hast du uns ermüdet. Nun sollst du's uns büssen.“

Und mit tausend schimpflichen Schmähungen schlang sie ihr fliegendes Haar um die Faust, und schlepte sie zur Göttin. Psyche, von langem Harm entstellt, mit gesenktem Antliz, und zur Erde neigendem Blik fiel vor ihr nieder, umfaßte ihre Knie, flehte um Gnade.

Verächtlich lächelnd blikte die zürnende Göttin auf sie herab. — „Willkommen irdische Venus! Nebenbuhlerin der ewigen Liebesgöttin! Ueberwinderin des Welt-

bezwingers! Würdigst du endlich einmal deine Schwiegermutter zu besuchen? Oder kömmst du etwa deines Gemahls zu warten, der von deinen Pfeilen getroffen noch krank daniederliegt? Sei mir gegrüßt, schönes Kind! Eine so gehorsame Schnur muß ich recht schwiegermütterlich bewillkommen. — Auf, meine getreuen Dienerinnen, Angst und Herzeleid! Laßt diese die gerechten Strafen empfinden.“

Schnell floh das menschenfeindliche Paar herbei, schnürte ihre zarten Hände mit Riemen zusammen, band sie an eine der Säulen, und zerhieb ihre Schwanenhaut mit blutiger Geissel. — Dann führten sie sie zur Göttin zurük, ein erbarmungswürdiges Schauspiel — nur nicht für die Göttin der Liebe! — Nacht wohnt' auf ihrer Stirne. Zorn und Wut blizten in ihren Augen. Bitterhöhnend blikte sie auf die Unglükliche hinunter, verwundete ihr Herz mit schneidenden Worten.

„Wie, Nichtswürdige! diesen schwellenden Leib wagst du meinen Blikken blos zustellen? Dis unwürdige Pfand, das du in dem feilen Schoosse trägst, soll vielleicht mein Mitleid wekken? — Ja es wekt meinen herbsten Grim. — Ich glükliche Zypria, die die Welt im Frühling ihrer Jahre Großmutter grüßen wird! Ich himmlische Göttin, die den Sohn einer unzüchtigen Dirne Enkel herzen soll! — Zu viel Ehre für mich. Dieser Zögling eines Winkels soll mich nicht Mutter nennen, dieser Bastard soll das Tagslicht nicht erblikken. Würgen will ich ihn, eh er mein Reich mit seinem Anblik schändet. Ihn mit samt seiner Mutter, damit meine brünstige Rache sich kühle!"

So sprach sie, fuhr auf die Armselige zu, ris ihr Schleier und Geschmeide vom Halse. Izt, dachte Psyche, würde sie sie

zerreissen. Sie wehrt' ihr nicht, seufzte nicht, weinte nicht. Tief im Abgrund ihres Elendes fühlte sie über die Rasereien der Liebesgöttin sich erhaben. Selige Unschuld, den Schild, der deinen Busen schirmt, mag nicht der Dolch der Bosheit, nicht der Lästerung giftgetauchter Pfeil verwunden. Unsichtbar ist er, aber undurchdringlich.

Es war ein Berg da, aufgeschüttet aus Körnern allerlei Gattung. Diese, gebot sie dem armen Mädchen, auseinander zu lesen, und das Werk vor Abend zu enden. Es war Mittag. Lachend sprang sie in ihre goldne Muschel, und fuhr gen Himmel.

Psyche stand vor dem thürmenden Haufen, staunt' ihn an, verzweifelt' ihn auseinander zu bringen, versucht' es doch aus Furcht vor der Göttin Dräuen. — Umsonst war ihr Schweis, verschwendet ihre

Arbeit. Der ungeheure Haufen blieb unbildsam, unauswirrbar.

Schon neigte sich der Tag. Schon sank Psyche ermüdet am Fus des Hügels nieder, und erwartete den Tod. Da erbarmte sich ihrer die Königin der Ameisen. Auf einem sonnigen Halm sich wiegend, hatte sie die Arbeit der Armen gesehn, schalt Zitheräens Grausamkeit, rief aus allen Thalen und Fluren die Milliarden ihrer Unterthanen herbei.

Zahllos kamen sie, in schwarzen und gelben Zügen, das ganze Feld herüberwimmelnd, besezten den wüsten Haufen ringsumher, rannten, schleppten, sonderten — hurtig, unermüdbar. Nun ging die Sonn' unter — Nun war das Werk gethan. Und die Arbeiterinnen zogen ab.

Mit der Kühle des wehenden Abends kehrte Zipria vom himlischen Gastmahl zu-

rük, balsamduftend, trunken von Nektar, bekränzt mit schimmernden Rosen. Sie fand das schwere Tagwerk gethan.

„Nicht dein," rief sie, „nicht dein ist dieses Werk, Verruchte! Des Werk ist es, der zu deinem ewigen Unglük sich von deinen Reizen blenden ließ. Aber frohlokke nicht zu früh. Meine sinnreiche Rache ist noch lange nicht befriedigt. — Ruhe diese Nacht. Der kehrende Morgen ruft dich zu neuen Arbeiten." So sprach sie, und begab sich in ihr Schlafgemach.

Kaum war der Morgen erwacht, kaum hatte Phöbos die Thränen von Aurorens Wangen weggeküst, so erhub die Göttin sich aus duftendem Lager, rief das Mädchen vor sich, und gebot ihr mit strengem Ernst:

„Siehst du jenes Gehölz? Ein liebli=cher Bach umufert es. Drinnen weiden sanfte Lämmlein. Sie tragen ganz goldne

Felle. — Leicht ist die Aufgabe. Geh hin, hole mir unverzüglich ein Büschel ihrer Wolle."

Psyche, entschlossen, jeden strengen Befehl zu vollziehn, gürtet sich, durch den Fluß zu waten. Da hört sie ein Geflüster im Schilf. Das grüne Rohr bebte, wie von lebendigem Hauche beseelt. Leis' und zitternd entsäuselten ihm folgende Worte:

„O du, durch so viel Schicksal umgetriebne, leidengeübte, arbeitselige Psyche, trübe meine kristallnen Gewässer nicht mit dem Blute deines Herzens. Geh auch nicht zu jenen wilden Ungeheuern, den Bewohnern dieses Ufers. Feines Gold ist ihre Wolle. Aber ihre Stirnen sind Stahl, ihre Hörner Demant."

„Sobald die heissen Sonnenstrahlen ihre Stirnen treffen, gerathen sie in eine rasende Wuth. Wild durchstürmen sie den

Wald. Wer ihnen naht, ist des Todes. Harre du aber unter diesem dichtverschlungnem Efeugesträuch, bis die Sonn' in voller Glorie ihre Mittagshöh erstiegen hat. Dann sinken diese Ungeheuer, von der Hizz' ermattet, in einem festen Schlaf. Dann entschlüpfe deinem Winkel, geh getrost zwischen sie hindurch, und pflükke von den Dornen und Sträuchen die Flokken ab, die von ihren köstlichen Fellen sind hangen blieben."

Psyche thät, wie der mitleidige Schilf ihr geflüstert hatte, barg sich bis Mittag, schlich dann hervor, und pflükte, während die Thiere schliefen, jeden schimmernden Faden aus den Büschen weg. Dann brachte sie einen ganzen Schoos voll zu Zitheräen.

Zitheräe sah sie lebendig einhergehn. Fast mistraute sie ihren Augen. Als sie ihr aber die goldne Beute brachte, erstaunt' und ergrimte sie noch mehr.

„Wol kenn' ich," sprach sie mit halb verbissnem Grim, „wol kenn' ich den, der dir gerathen und geholfen hat. Laß sehn, ob er dir ferner helfen wird. — Siehst du dort in Mitternacht das wolkentrozzende Gebürg? Hochoben stürzt zwischen Klippen und Gestein ein schwarzer Strom brausend ins Thal herab. Sein Quell ist nicht irdisch. Den Wassern des Stix entsprüht er, bricht gewaltig aus dem Felsen hervor, kreiset weit, und verschleicht sich endlich wieder in den unterirdischen See."

„Ist nun deine Brust so schrekkenfrei, all dein Thun so sicher und gedeihlich, so klimme mir den schroffen Felsen hinan, und tief aus der innersten reinsten Quelle, wo der schwarze Stix wolkig hervordampft, schöpfe mir, und fülle diese Flasche mit dem geweihten Wasser."

Psyche, als sie den grausamen Befehl vernahm, blieb sprachlos vor der Göttin

stehn. Ein düstres Stirnrunzeln schrekte sie hinweg. Sie nahm die kristallne Flasche, eilte zum Gebürg, hofte in dessen Abstürzen den Tod zu finden.

Izt stand sie am Fuß des Berges. Hoch bäumt' er den rauhen Nakken, so hoch und greslich, daß kein Gevögel ihn zu erfliegen wagte. Ewige Oed' und Leere haust auf seiner Scheitel. Da brüllt kein Donner. Da zukt kein Bliz. Bliz, Nebel, Wolken und Donner hüllen kaum seine Mitte, ein dunkler Gürtel. Unersteiglich sind seine Wände. Abgestürzt, überhangend, glattes Eis, geschärfte Nadelspizzen. Aus Schlünden voll Graus speit er den Todesstrom, der hier trüb' in Klüfte verschleicht, dort aus dem Felsen wieder hervordonnert, ein ewiges Gewitter, dort über Stein und Klippen schäumt und rollt, dort in der Tiefe des Abgrundes sich zum stinkenden stehenden See bildet, an dessen Ufer kein Gras wächst,

dessen Dämpfe jedes Leben tödten, und nur Lindwürmer und zischende Drachen nähren.

Hier stand Psyche. Hier hatte noch keines Menschen Fus gewandelt. Ihr schönes Antliz verdämmerte in Schatten des Todes. Der wilde Flus schien sich ihrer zu erbarmen, schien durchs Gebrüll seiner Wogen ihr zuzurauschen: Fleuch, Arme! was willst du hier? Hier sind die Ufer des Orkus. Schon strekt er den Arm gegen dich aus. Eile, eile, ihm zu entfliehen.

Eitle Warnung! Wohin sollte die Unglükliche fliehn? Einen der schreklichen Abstürze hatte sie erklommen, sas hier, die noch übrige, schwindelnde Höhe anstarrend, unbeweglich, unempfindlich, eine Bildsäule der Verzweiflung. — Auch der Thränen tröstender Quell war ihr längst versiegt. Von allen verlassen, verließest du sie nicht,

ewige Vorsicht. Dein Auge sahe sie. Es siehet alle Dinge.

Von ihr, der Unschuld Schirmerin, gesendet, breitete der Adler des Himmels sein sonniges Gefieder aus, und flog zu der Trostlosen herab.

„Und hoffest du immer noch, Unbesonnene, den Fluten jenes Quells jemalen einen Tropfen zu entschöpfen? Wisse, seine Wasser sind graunvoll, auch den Ewigen gefürchtet. Der erhabne Zevs selbst schwört bei ihnen. — Reiche mir deine Flasche.“

Er faßt die Flasche mit gekrümmter Kralle, erfliegt des Berges Gipfel, füllt sie aus dem innersten Quell, und bringt sie Psychen wieder. Dann kehrt er zum Himmel zurük.

Psyche, die volle Flasche in ihrer Hand sehend, von höhern Kräften sich beschirmt

fühlend, erwachte zu neuen Hofnungen. In ihre erstorbnen Wangen kam einiges Roth zurük. Und minder beklemmt kehrte sie zu ihrer grausamen Gebieterin.

Wer aber kan sagen, wer kan singen den Grim der amathuntischen Göttin, als sie ihre Todtfeindin unverlezt kehren sah? So wütet das Pardel nicht, das der rifäische Jäger traf. So schäumt die Brandung nicht, die vom Felsenufer wiederprallt. Wie soll sie ihren Blutdurst lezzen? Wie soll sie ihre Rachglut kühlen?

„Nun wahrlich, du must doch eine verschmizte Hexe sein, verschmizt und ausgelernt, die du solche Aufträge vollendest. Aber wart, mein schönes Kind! Eins ist noch auszuführen übrig — Nur eine Kleinigkeit.“

„Da, nim diese Büchse. Steig hinunter zu den Manen *), und komm eilig wieder. Dort, wo des Erebus qualengebietende Königin thront, von des Stix unrükschifbaren Gewässern neunmal umschlungen — Dorthin geh, und hole mir jenen Balsam von ihr, der, in des Pflegethons Feuerfluten siebenmal gesotten, die Haut verjüngt, und das Angesicht mit ewiger Schönheit schmükt. — Eil' und spute dich, daß du zu Mittag kehrest! Denn ich muß heute noch an Dios großer Tafel speisen."

„Wie? in den Orkus schikst du mich? Ins fürchterliche Schattenreich, von dannen kein Wanderer zurükkehrt, soll ich

*) Manen, die Schatten der Unterwelt. Erebus, das Todtenreich. Stix und Phlegethon, Höllenströme. Acheron, der Grenzfluß des Reichs. Charon war Fuhrmann darauf. Zerberus, der aus drei Schlünden Flammen spie, war Wächter desselben.

lebendig hinuntersteigen?“ So sprach sie, und breitet' ihre flehenden Hände gegen die Göttin. Aber da war keine Erhörung. Ein dräuender Blik schrekte sie hinweg. —

Schon irrte sie einsam, verlassen, traurend, in menschenlosen Wüsten, und suchte den Eingang jenes Reichs, vor dem aller Endlichkeit grauet.

Sie fand ihn, von der Vorsicht Auge geleitet. — Und o! was vermag nicht die leidende Schönheit — oder vielmehr, was vermag nicht die verfolgte Unschuld — Indem sie die schauervollen unterirrdischen Gänge, des Acheron gespenstreiche Ufer hinter sich, nun in die gefürchteten Behausungen eintrat — indem ward, siehe! die ganze Hölle auf Einen Augenblik selig. Von Charons Augenbranen schwand die ewige Mitternacht. Zerberus schmiegte sich freundlich zu ihren Füßen. Den Furien entsan=

ken ihre Geisseln. Die geängsteten Gewissen ruhten. Persefone selbst, als sie die leidende Unschuld an ihrem Throne knieen sah, weinte und lächelte zum erstenmal. Sie gab ihr den verlangten Balsam, und gebot dem Schlaf, sie aus seinem elfenbeinernen Thor wieder an die Oberwelt zu führen.

Bevor sie es aber erreichte, mitten im seligen Elisien, als die ewigen Düfte sie umwehten, als die unsterblichen Nachtigallen sie umflöteten, sank sie in einen lethargischen Schlummer. Sie hätt' ihn ewig geschlafen. Aber Eros, der izt wieder geheilt war, nur gezürnt hatte, weil das Verhängnis zürnte, und versöhnt war, sobald dieses verzieh, schoß, ein fallender Stern, vom Himmel, und breitete sich über seine Psyche. Nicht die Inbrunst seiner Küsse, nicht die Gewalt seiner Umarmungen mogten sie wekken. Leise rizt' er sie mit seinem sanftesten Pfeil. Jäh erwachte sie,

und sah die Augen ihres Bräutigams über sich hangen, liebeleuchtend, sehnsuchtthränend.

Sie erhub sich, und an des Lieblings Busen. Nun mit einmal für all ihre langen Wehen getröstet, sanftweinend in seinen Armen. Voll seliger Ahndungen kehrte sie zu seiner Mutter, und bracht' ihr die Gabe der Unterwelt.

„Hie bin ich," sprach sie mit gefaltnen Händen, „aus dem Reiche der ewigen Schatten unverlezt heraufgestiegen. Hie ist Persefonens Balsam. — O ersinne Arbeiten für mich, noch verzweifeltere, denn diese. Ich will mich keiner wegern. Der ehrerbietigen Liebe ist alles möglich."

„Wird aber nie der Tag kommen — ich Elende — der diesen ermatteten Gliedern nur eine kurze Rast vergönnt? Werd' ich nie in diesen Augen, dem Spiegel him-

lischer Seligkeit, den Zorn gemildert sehn? Ists beschlossen, daß mein Elend endlos sei — O warum vollendest du deine Rache nicht, und lässest diesen Seufzer meinen lezten sein?“

„Woher kommt es, du sonst heilige und zärtliche Göttin, daß nur ich der Vorwurf deiner Grausamkeit bin? Ists wahr, daß in dieser sterblichen Hülle einige Schönheit blühe, wes ist die Schuld? Nicht mein, die ich diese vergängliche Reize niemal zur Schau getragen habe, die ich beiseit ging und weinte, wenn verblendete Völker meinen Altären abgöttisch räucherten.“

„Oder hassest du mich, weil ich deinen Sohn geliebet habe? Und ist es denn ein Verbrechen, dein Kind zu lieben? — Und ists wol Wunder, daß ich mich des nicht habe erwehren können, dessen nicht der ganze Himmel sich erwehren kan?“

„Ich lieb' ihn. Ich bekenn' es. Und eh soll mein Dasein enden, denn meine Liebe. — Ach einmal hab' ich mich an ihm versündigt. Einmal bin ich Spreu an der Flamme gewesen. Hinfort will ich Flamm' im Sturm sein. Einmal Flut am Felsen. Hinfort Fels gegen die Flut. Einmal ein wandelndes Blat. Hinfort eine ewige Zeder.“

„Indessen wähne du nicht, o Unsterbliche, daß ich auf sein Ehbett Anspruch mache. Ich bin ein Geschöpf aus Leimen. Ich bescheide mich meiner Niedrigkeit. — Laß mich nur, laß mich Gnade finden vor deinen Augen! Mitleid in diesem schönen Busen, der ihn gesäuget hat, den meine Seele liebet!“

Noch weiter würde sie geflehet haben, aber die Wehmut übermannte sie. Der Jammer ihres Herzens ward zu laut. Ihre Klage zerschmolz in Thränen.

Afrodite, erstaunt, gerührt, in so wenig verdienten Drangsalen ihr Herz unverbittert, ihren Muth ungebrochen zu sehn, fühlte die Macht des Verhängnisses. Der Demant ihres Herzens schmolz. Ihre Brust wogte. Ihre Augen dämmerten. Ihre Wimper zitterten. — Vergebens zürnte sie mit ihrem Zorn. Er floh, und sie bekannte sich überwunden."

Indessen hatte Eros, ein Pfeil, fortgeschnellt von strafgespanter Sehne, den hohen Olymp erflogen. Hier kniet' er an Vater Dios Thron, erzählt ihm sein Schiksal, und Zipriens Zorn und Psychens lange Leiden, und bat, und schmeichelt', und weint', und fleht' ihn, seiner Liebe hold zu sein.

Zevs lächelte, faßte sanft sein Kinn, streichelt' ihn, und sprach: „Wol hast du, kekker Schüzze, mit deinen Pfeilen nicht selten mich selbst befehdet, in meiner unwürdige Gestalten mich hineingeschmeichelt; dennoch kan ich dir nicht zuwider sein.

Er berief den Götterrath, trug der Versamlung die Geschichte vor, und befahl, Eros Hochzeit zu feiern. Afroditen empfahl er Beruhigung — Der gefiederte Bote ward abgesandt. Izt segelt' er in weiter Luft. Izt vernahm Psyche seiner Flügel Schwung. Izt sah sie sein strahlend Gefieder. Izt erfaßt' er sie, trug sie Irr- und Wandelsterne, Orionen und Plejaden hindurch, in den ewigen Olymp.

Die glorreiche Versammlung stand vor ihr auf. Die Schale der Unsterblichkeit ward ihr gereicht. Zevs weihte sie mit ambrosischem Kusse. Und Angesichts des ganzen Himmels ward Psyche ihrem Eros vermählt.

Die Horen *) beraubten alle Wiesen ihres Schmuks, bestreuten den ganzen Himmel mit Rosen. Die Huldinnen flochten

*) Horen, Stunden, Pförtnerinnen des Himmels.

Mirtenkränze. Die Musen sangen Bundeslieder. Apoll schlug seine goldne Leier drein. Hymen führte den Reigen an. Afrodite und alle Göttinnen tanzten.

Nun sind Eros und Psyche eins. — Die Stürme sind hinübergezogen. Der Himmel lächelt ihnen, in nie bewölkbarer Klarheit. Ihr Weh ist Entzükken, ihre Trennung ewiger Bund worden. In Lieb' und Frieden und Eintracht wohnen sie in jedes Edleren Busen. — Aus ihren keuschen Umarmungen ist schon ein Kind gebohren, hold und selig. Ein ewig Lächeln schwebt um seine Lippen. Seine schmachtenden Augen thränen Wehmut. Sein Nahm' ist Wonne.

Nachschrift.

Die Kleinigkeit, die ich dem Publikum hier zum zweitenmal übergebe, um, nach dem Ausdruk eines berühmten Schriftstellers, unter den Ephemeren der Zeit noch einen Tag mitzuflattern, hatt' ich ursprünglich dem Italiäner Marino nacherzählt. Ich fühlte aber schon damalen, daß man dem Welschen mit seiner Sprache alles nähme. Sein Ausdruk ist so kostbar, seine Schilderungen sind so überladen, seine Leidenschaften sprechen so gespizt und gespielt, daß in der That der ganze Zauber seines Idioms, und die unbegreifliche Leichtigkeit der Versifikazion erfordert wird, um ihn mit Vergnügen zu Ende zu lesen. Ich habe also bei dieser zwoten Umarbeitung von meinem Urbilde mich noch mehr entfernt. Ich habe ver-

schmolzen, verworfen, zusammengezogen. Selten ist die Einkleidung die alte geblieben. Ueberall hab' ich die Hauptsituationen mit eignem Pinsel gemahlt. Dennoch, fürcht' ich, mag hin und wieder die ursprüngliche Farbengebung noch zu stark durchschimmern.

Wem daran liegt, zu wissen, was Marino'n übrig geblieben, und was mir gehöre, der vergleiche seines Adone vierten Gesang. — Apulejus hab' ich erst hintenher, La Fontaine, und die sonst diese Fabel mögen behandelt haben, gar nicht gelesen.

Der Verfasser.

Drukfehler.

Seite 110. Zeile 6 von oben, statt sterblichen, lies: Sterblichen.

H. He

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kosegarten, Ludwig Gotthard,

Psyche Ein Mährchen des Alterthums

Leipzig 1789

P.o.germ. 762 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112901-7
VD18 11856424